Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Volk und Zeit" frei Haus halbmonatlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Bestellgeld Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 132 | Montag, 10. Juni 1929 | 36. Jahrgang

Der Schlußbericht der Sachverständigen

Die Weltbank / Geschützte und ungeschützte Annuitäten / Fortfall der Wirtschaftskontrolle und des Wohlfahrtsindex / Ohne guten Willen und gegenseitiges Vertrauen sind alle Garantien wertlos

Die Reichsregierung hat am Sonnabend den von den Pariser Sachverständigen zusammengestellten Konferenzbericht veröffentlicht. Er gibt eine Uebersicht über die Vorgeschichte der Konferenz und den Gang der Verhandlungen und geht ausführlich auf die

Konstruktion der internationalen Reparationsbank

ein, die ohne Zweifel das Kernstück des Pariser Kompromisses ist. Die Bank soll an die Stelle aller wirtschaftlichen Kontrollen treten. Dafür ist ein Apparat vorgesehen, der im wesentlichen finanziellen und kommerziellen Charakter hat und alle die Vorteile gewährt, gleichzeitig aber auch die Verantwortlichkeit enthält, die geschäftliche Verpflichtungen mit sich bringen. Der mit dem Dawesplan begonnene Prozeß der Ueberleitung des Reparationsproblems vom politischen auf das finanzielle Gebiet wird so, wie der Bericht unterstreicht, einen Schritt weitergebracht. Die Bank wird die ganze Arbeit der äußeren Verwaltung leiten, also den Empfang und die Verteilung der Zahlungen und die Kommerzialisierung derjenigen Teile der Annuität, die kommerzialisiert werden können. (Kommerzialisierung bedeutet die Umwandlung staatlicher Reparationsforderungen in allgemein käufliche Schuldverschreibungen. D. R.)

Damit sind die Aufgaben der Bank keineswegs beschränkt. Sie soll zur Stabilität der internationalen Finanz und zur Ausdehnung des Welthandels beitragen. Die Sachverständigen nehmen dazu an, daß sich die Bank bei verständiger, gegenseitige Konkurrenz möglichst vermeidender finanzieller Entwicklung als eine nützliche Einrichtung für die Erschließung neuer Handelsgebiete erweisen wird.

Es wird zum Schluß die Hoffnung ausgesprochen, daß die Bank mit der Zeit eine Einrichtung werden wird, die sich nicht nur oder in erster Linie mit Reparationen befaßt, sondern auch der internationalen Handels- und Finanzwelt wichtige, bisher fehlende Möglichkeiten schaffen wird. Insbesondere wird erwartet, daß die Bank ein immer festeres und wertvolleres Band für das allgemeine Zusammenarbeiten der Zentralbanken werden wird, eine Zusammenarbeit, die wesentlich ist für die Aufrechterhaltung der Stabilität des Kreditsystems der Welt.

Nach Darlegungen des Systems, nach dem sich die Annuitäten in Zukunft regeln werden, geht der Bericht auf die

ungeschützten und die aufschiebbaren Annuitäten

ein. Dazu wird bemerkt: Es läßt sich im voraus nicht bestimmen, wo Schwierigkeiten für die Uebertragung in fremde Währungen einsetzen werden. Jedenfalls ist bei der Festlegung des Betrages sorgfältig darauf geachtet worden, daß man innerhalb der Grenze bleibt, die die Möglichkeit eines Irrtumes ausschließt. Die Sachverständigen sind der Meinung, daß sie einen mäßigen Betrag genommen haben, indem sie den **von Deutschland in fremder Währung ohne jedes Recht auf Aufschub zahlbaren Betrag auf 660 Millionen Mark** festgesetzt haben. In diesem Zusammenhang wird betont, daß es klüger sei, bewußt niedrig zu schätzen, als nur im entferntesten Gefahr zu laufen, den deutschen Kredit dadurch zu schwächen, daß man eine Ziffer vorschlägt, die nicht ohne weiteres die Zustimmung des gut unterrichteten Teils der öffentlichen Meinung finden kann. Neben dem ungeschützten Teil der Annuität bringen die Sachverständigen einen aufschiebbaren Teil in Vorschlag, dessen Uebertragung unter gewissen Umständen um höchstens zwei Jahre aufgeschoben werden darf. Der aufschiebbare Teil der Annuität soll dazu bestimmt sein, einer Lage Rechnung zu tragen, die in einer Zeit besonderen wirtschaftlichen Notstandes entstehen könnte. Die Sachverständigen sind hier der Meinung, daß, wenn dieser Zeitpunkt eintritt, die zusätzliche Vorsichtsmaßregel für Deutschland wertvoll sein wird. Schon die Tatsache ihres Vorhandenseines bilde einen Schutz gegen Gefahren, die ein zu starres System heraufbeschwören könnte.

In einem besonderen Kapitel werden die

Schutzmaßnahmen

erläutert: Der Kern des für einen Teil der Annuitäten vorgesehenen Schutzsystems liegt in der Befugnis, den Transfer (d. h. die Barzahlung an das Ausland) auszuschieben, um Deutschland gegen die mögliche Auswirkung einer verhältnismäßig kurzen Depression zu schützen, die aus Gründen innerer oder äußerer Art die Valuta einer so schweren Belastung aussetzen könnte, daß die Uebertragung ins Ausland mit Gefahren verbunden ist. Hier empfehlen die Sachverständigen, der deutschen Regierung das Recht zuzuerkennen, mit 90tägiger Voranzeige die Uebertragung unter den abgemachten Bedingungen um höchstens zwei Jahre aufzuschieben. Während des Zeitraums des Aufschubs wird die Verpflichtung der deutschen Regierung sich zunächst auf die Einzahlung in Reichsmark auf das Konto der Bank für internationale Zahlungen bei der Reichsbank beschränken. Unter gewissen Bedingungen kann auch diese Zahlung z. T. aufgeschoben werden. Nach Erklärung eines Aufschubs soll die Bank für internationale Zahlungen den

Beratenden Sonderausschuß

einberufen. Nach seiner Einberufung hat der Sonderausschuß die Umstände und Verhältnisse zu untersuchen, die zur Notwendigkeit des Aufschubs geführt die Lage geschaffen haben. Damit ist eine gründliche Prüfung der Lage Deutschlands hinsichtlich der unter dem neuen Plan ihm obliegenden Verpflichtungen zu verbinden. Nachdem sich der Sonderausschuß davon überzeugt hat, daß die zuständigen deutschen Stellen alles in ihrer Macht Stehende zur Erfüllung der Verpflichtungen getan haben, hat er in einem Bericht an die Regierungen und an die Internationale Bank zu unterbreiten, welche Maßnahmen nach seiner Ansicht hinsichtlich der Anwendung des gegenwärtigen Plans ergriffen werden müssen. Weiter regelt der Bericht die Zusammensetzung des Ausschusses. Er soll aus 7 ordentlichen und 4 zugewählten Mitgliedern bestehen. Für die Ernennung der ordentlichen Mitglieder sind die Zentralbanken Deutschlands, Frankreichs, Englands, Belgiens, Italiens, Japans und der Vereinigten Staaten von Nordamerika heranzuziehen.

Der Bericht geht dann auf die Liquidierung der Vergangenheit, die Kommerzialisierung und Mobilisierung der deutschen Schuld, Verschwinden des Wohlstandsindex und die Wiederherstellung der finanziellen Unabhängigkeit ein und bemerkt in seinen

Schlußworten

folgendes: **„Es war unsere Aufgabe, Vorschläge für finanzielle Verpflichtungen zu machen, die unter Berücksichtigung der damit verbundenen Bedingungen und Schutzbestimmungen innerhalb der Zahlungsfähigkeit Deutschlands bleiben, und wir glauben, daß wir diese Aufgabe erfüllt haben. Wir sind uns der Verantwortung, die in dieser Erklärung liegt, bewußt und klar darüber, wieviel von der künftigen Haltung der Völker zueinander abhängt, die nach der Ratifizierung durch ihre Regierungen Vertragsparteien der vorliegenden Regelung werden sollen. Denn die Lösung des Reparationsproblems ist nicht nur eine Aufgabe Deutschlands, sondern liegt im gemeinschaftlichen Interesse aller beteiligten Länder und verlangt die Zusammenarbeit aller Beteiligten. Würde ihre Haltung den Charakter von Feindseligkeiten oder auch nur von Mißtrauen tragen, so wird eine bei gutem Willen wohl durchführbare Regelung früher oder später Schwierigkeiten begegnen, so daß die langwierige, mühsame und geduldige Arbeit des Wiederaufbaus Europas eine dauernde Verzögerung erleiden würde. Denn ohne guten Willen und ohne gegenseitiges Vertrauen sind alle Vereinbarungen und alle Garantien wertlos. Wenn andererseits unsere Vorschläge von allen Beteiligten mit gutem Willen angenommen werden und die Welt in den schöpferischen Wert dieses Uebereinkommens setzt, dann kann vernünftigerweise kein Zweifel daran bestehen, daß die Vereinbarung voll erfüllt werden kann, und daß die beteiligten Länder einen höheren Stand wirtschaftlicher Stabilität und gegenseitigen Verständnisses erreichen werden als je zuvor. Schließlich möchten wir wie unsere Vorgänger im Dawesausschuß folgendes feststellen: . . . „Wir betrachten unseren Bericht als ein unteilbares Ganzes. Nach unserer Meinung ist ein Erfolg nicht möglich, wenn man sich von unseren Vorschlägen einzelne bestimmte heraussucht und annimmt, die übrigen aber verwirft und wir möchten keine Verantwortung für die Ergebnisse eines solchen Vorgehens noch für eine ungebührliche Verzögerung in der Ausführung unseres Planes übernehmen . . ."**

Die Mörder Matteottis

Zum 5. Jahrestag der Ermordung Matteottis am 10. Juni 1924

„Der Sozialismus stirbt nicht!"
Matteottis letztes Wort vor seiner bestialischen Ermordung.

Am 10. Juni vor fünf Jahren wurde einer der edelsten Kämpfer des Sozialismus feige und erbärmlich hingemordet.

Erst vor wenigen Wochen wurden wir erneut an diese grauenhafte Bluttat des Faschismus erinnert, als unter Verletzung des Völkerrechts der Gehilfe Mussolinis bei diesem Verbrechen durch faschistische Spione vom Schweizer Gebiet nach Italien gewaltsam verschleppt wurde.

Rossi war es, der Gehilfe Mussolinis durch viele Jahre, und der eigentliche Anstifter des Mordes an Matteotti. Nicht

Matteotti

schade um diesen politischen Verbrecher, daß er sich jetzt vor dem römischen Richter, den Söldlingen des Faschismus, „wegen Verleumdung des Faschismus" verantworten muß.

Schade nur aus dem Grund, weil Rossi, der langjährige **Freund Mussolinis und nunmehrige größte Feind des römischen Diktators,** noch manchen Gewaltakt aus dem Leben des Faschistenhäuptlings hätte enthüllen können.

Aber auch so sind wir und die zukünftigen Geschichtsschreiber durch Rossi genügend über die Person Mussolinis aufgeklärt.

Will man am 5. Jahrestag des furchtbaren Verbrechens an dem edlen Matteotti die Vorgänge vor der Ermordung aufhellen, so muß man den Gesinnungswechsel Rossis zu Mussolini begründen.

Die beiden einander Würdigen lernten sich schon vor dem Kriege in der Loge Gesu in Mailand kennen. Politisch neigten beide der syndikalistischen Richtung zu, die durch Gewalt den Uebergang der Privat-Wirtschaft in die kommunistische vorbereiten wollte. Mussolini, der Chefredakteur der sozialistischen Mailänder Zeitung „Avanti" war bei Kriegsbeginn für ein Eintreten Italiens in den Krieg mit Oesterreich. Sein Bleiben am „Avanti" war nach den Beschlüssen der italienischen Partei, die sich gegen die Teilnahme am Weltkrieg richteten, nicht länger möglich. Daher gründete Mussolini mit dem von Rossi

Schwedischer Ozeanflug

Stockholm — Island — Grönland — Kanada — Neuyork

Stockholm, 10. Juni (Radio)

Der schwedische Militärflieger Hauptmann Ahrenberg ist in Begleitung eines anderen Offiziers und eines Bordfunkers am Sonntag vormittag um 6 Uhr in Stockholm zu einem Etappen-Ozeanflug nach Neuyork gestartet. Das Flugzeug ist eine Junker-Maschine und heißt „Sverige". Dem Start wohnten trotz der frühen Morgenstunde annähernd 5000 Menschen bei. Das Flugzeug landete 6 Stunden nach seinem Start programmäßig in Bergen, wo nachmittags um 2.45 Uhr der Weiterflug nach Island vor sich ging. Abends um 8.30 Uhr überflog das Flugzeug bei heftigem Gegenwind die Faroen und landete um Mitternacht in Reykjavik auf Island. Von dort geht der Flug nach einem kurzen Aufenthalt in Richtung Grönland weiter.

Die Entfernungen des Flugweges der Sverige sind folgende: Stockholm—Bergen 754 Kilometer, Island—Grönland 1304, Grönland—Labrador 1715, Labrador—Neuyork 1300 Kilometer, zusammen 6555 Kilometer.

Verschollen

WTB. Kopenhagen, 10. Juni, 1 Uhr mittags

Wegen Motorschadens mußte das schwedische Atlantik-Flugzeug an der Südküste Islands notlanden. Seit Sonntag abend 22 Uhr hat man von den Fliegern nichts mehr gehört. Die Küstenverhältnisse an der Landungsstelle sind sehr ungünstig. Man weiß noch nicht, ob es Kapitän Ahrenberg gelungen ist, an der Mündung des Skaptaros-Flusses zu landen. Zwei Expeditionsschiffe werden im Laufe des Vormittags die Landungsstelle erreichen.

[illegible] wie weit Entente-Gelder hierbei eine Rolle spielten, ist nicht einwandfrei nachgewiesen — den „Popolo d'Italia". Nachgewiesen ist, daß vor allem die italienische Schwerindustrie diese gegen Deutschland und Oesterreich gerichtete Zeitungsgründung begünstigte und finanzierte. Der „Popolo d'Italia" hetzte in unverschämtester Weise Italien in den Krieg hinein.

Diese Tatsache haben wohl die deutschen Hakenkreuzler — Hitler voran! — vergessen, die heute so begeistert Mussolini zujubeln!

Oder schweigen sie diese Tatsache aus taktischen Gründen tot?

Als der Weltkrieg durch die verschiedenen Diktatfrieden beendet war, organisierte Rossi mit Mussolini den Marsch auf Rom. Rossi war der Radikalere. Er wollte nicht nur das Parlament, auch den König wollte er beseitigt wissen. Mussolini war hier der klügere Taktiker. Den ungestümen Rossi stellte er daher kalt, indem er ihn, den langjährigen Gehilfen, nur zu seinem „Presse-Chef" machte. Rossi merkte die Absicht und wurde verschnupft. Heimlich intrigierte er gegen Mussolini. Er, Rossi, war auch der eigentliche Anstifter der Ermordung Matteottis. Mit diesem Verbrechen wollte er nur die Stellung Mussolinis erschüttern.

Es war den Faschisten bekannt, daß Matteotti in einer Kammerrede die Technik der faschistischen Mordorganisation enthüllen wollte. Diese Kenntnis der Absicht Matteottis benutzte Rossi, um Mussolini zur Einwilligung der bestialischen Ermordung Matteottis zu veranlassen. Rossi hat dies in seiner Denkschrift offen zugegeben.

Die ganze zivilisierte Welt wandte sich mit Abscheu gegen diese Schandtat der italienischen Faschistenführer.

Noch sind in unserem Gedächtnis die flammenden Anklagen gegen die Mörder, die Macdonald im englischen Unterhaus, Vandervelde in der belgischen Kammer hielten.

Mussolini enthob Rossi seines Amtes als Pressechef.

Was folgte, war Theater!

Rossi beantragte gegen sich die gerichtliche Untersuchung. Er entschlüpfte ins Ausland. Vorher schrieb er seine „Denkschrift", **in der er Mussolini beschuldigte, bei allen Attentaten gegen faschistenfeindliche Politiker mitgewirkt zu haben!**

Da durch das erwachte Weltgewissen gegen die Matteotti-Mörder ein Prozeß gemacht werden mußte, um die öffentliche Meinung zu beruhigen, wurden nur unbedeutende Faschisten vor das Tribunal zitiert und zu niedrigen Strafen verurteilt. Daß bei diesen Mördern der Strafvollzug in den mildesten Formen durchgeführt wurde, ist nach Kenntnis faschistischer Methoden selbstverständlich.

Was aus dem verhafteten Rossi werden wird, ist heute gleichgültig. Seine „Denkschrift" besteht. Die furchtbaren Anklagen, die er gegen Mussolini, den Halbgott deutscher Hakenkreuzler und Stahlhelmer, schleudert, haben nichts an Ueberzeugungskraft verloren.

Die Sozialisten der ganzen Welt neigen heute am fünften Jahrestage dieser barbarischen Schandtat italienischer Faschisten ihre roten Fahnen.

Und wir denken zugleich an alle Märtyrer des Sozialismus!

Die gesenkten Fahnen gelten neben Matteotti auch zur Ehrung für die von deutschen Faschisten gemordeten Opfer der deutschen Revolution: Kurt Eisner, Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht, Karl Gareis, um nur die bekanntesten Namen zu nennen. Und wir geloben:

Nicht mit dem „Rüstzeug der Barbaren" wollen wir unsere teuren Opfer rächen!

Unser Grundsatz ist nicht „Auge um Auge, Zahn um Zahn!" Durch unermüdliche Arbeit der Aufklärung wollen wir den sozialistischen Staat vorbereiten. **Und im Sinne Matteottis selbst handeln, der einst in einer Rede sagte:**

„Wir sind entschiedene Gegner des terroristischen Deliriums. Wir werden mit unserer glorreichen Fahne des Sozialismus den revolutionären Kampf auf legalem, konstitutionellem und demokratischem Wege fortsetzen!"

Karl Leonhard.

Severings Programm

Kulturdebatte im Reichstag

Berlin, 8. Juni (Eig. Ber.)

Der zweite Tag der Aussprache über den Haushalt des Reichsinnenministeriums erhielt sein Gepräge durch eine fast zweistündige inhaltlich bedeutende Rede **Severings.**

Der Minister erwies sich wieder einmal nicht nur als schlagfertiger Debatter sondern auch als ein Redner, der selbst große sachliche Gegensätze in kultivierten Formen auszutragen weiß. Wie sehr hebt sich dieser Mann aus einem deutschen Arbeiterhause in seiner Erziehung von so manchem Grafen und sonstigen Führer der Deutschnationalen ab. Er nahm trotz aller Liebenswürdigkeit eine sehr feste Stellung nicht nur gegenüber der Opposition, sondern auch gegenüber gewissen Forderungen aus den Regierungsparteien ein. So wich er gegen den bayerischen Föderalisten Leicht nicht um Fingerbreit von seiner Ueberzeugung ab,

daß der Einheitsstaat kommen werde.

Er lehnte die Zensur in Fragen der Weltanschauung und der künstlerischen Darstellung ab und ließ erkennen, daß er seine Bemühungen, den Rundfunk zu aktualisieren, fortsetzen werde. Gegen das ewige Gerede von der Krise des Parlamentarismus ging er zum Angriff über. Es sei eine Selbstentwürdigung des Reichstages, in diese Jeremiaden einzustimmen.

Das Parlament der Republik hat ganz andere Leistungen aufzuweisen als das einflußlose Parlament des Kaiserreichs. Es ist Unsinn, für die Krise des deutschen Volkes, die eine Folge des verlorenen Krieges und der ungeheuren Belastung sei, das Parlament verantwortlich zu machen.

Mit den Diktaturschreiern von rechts und links rechnete Severing ebenfalls gründlich ab. Während dieser Partie der Ministerrede entschlüpfte einem Nationalsozialisten ein lehrreiches Wort. Als Severing diese brüllende Fraktion fragte, ob sie denn glaube, allein mit dem Stahlhelm das übrige Volk beherrschen zu können, schallte es vertrauensvoll aus der nationalsozialistischen Ecke zu den Kommunisten hinüber:

„Da nehmen wir eben Rotfront noch dazu."

Minutenlanges Gelächter im ganzen Hause. Die Kommunisten sahen etwas verlegen auf die sich ihnen anbiedernden Brüder mit dem Hakenkreuz in der roten Fahne, schwiegen aber vorsichtshalber. Sie sagten sich wohl: „Man kann nie wissen, ob man diese nationalistischen Bundesgenossen nicht bald einmal brauchen kann." So gebärdeten sich

Nationalsozialisten und Kommunisten einig als wilde Männer gegen Severing.

Er ist beiden der Bluthund, weil er nicht zuläßt, daß diese hemmungslosen Schreier mit ihrem großen Mundwerk ahnungslose Menschen gegen die Waffen des Staates treiben.

Vor Severing hatte der Demokrat **Külz** eine Rede für eine grundsätzliche Reform des Wahlrechts gehalten. Severing kündigte zwar eine kleine Wahlreform an. Pflichtgemäß, weil es im Regierungsprogramm steht. Er selbst sprach aber so kühl und skeptisch dazu, daß diese Reform wohl nicht viel Neues bringen wird, wenn sie überhaupt im Hause eine Mehrheit finden sollte. Der Bayerische Volksparteiler **Leicht**, ein witziger Mann, setzte sich mit Sollmann auseinander, dessen Ruf nach einem Feuerbestattungsgesetz und nach einem Volksentscheid für den Einheitsstaat er ablehnte. Bezeichnend war, daß selbst der katholische Prie[illegible] Leicht den Bankrott des Schund- und Schmutzgesetzes zugeste[illegible] Gegen den Stahlhelm äußerte auch er schwere Beden[illegible]

Eine kulturpolitische Rede hohen Ranges, die noch in [illegible] müden Stimmung des Sonnabend nachmittags große Aufme[illegible] samkeit, auch in den bürgerlichen Parteien fand, hielt der S[illegible] zialdemokrat **Schreck.** Er verlangte Toleranz, auch [illegible] den Kirchen, Einschaltung der sozialistischen W[illegible] schauungen in den Rundfunk. Steigerung d[illegible] Reichsaufwendungen für den Sport, Förderu[illegible] des Jugendwanderns, Erneuerung des Theat[illegible] wesens, Vermehrung der Studentenhilfe. Dann sprach [illegible] der christliche Bauer **Hänle** dem Reichsinnenminister [illegible] Mißtrauen aus, der Kommunist **Maslowski** feierte Sollm[illegible] und Löwenstein wegen des preußischen Konkordats [illegible] eine Art päpstlicher Schlüsselsoldaten und der Wirtschaft[illegible] parteiler **Siegfried** vertrat als Mann vom Film die Fil[illegible] interessen. Den Abschluß bildete eine Fünfminutenrede [illegible] sozialdemokratischen Abgeordneten **Künstler**, die immerhin so[illegible] Material über die Schuld der Kommunisten an den blutig[illegible] Maitagen brachte, daß die kommunistische Fraktion von ein[illegible] Schreikrampf in den andern fiel.

Montag Fortsetzung der Beratungen.

Das ist Hugenberg

Am Sonnabend hat Herr Hugenberg einem Vertre[illegible] des amerikanischen „International News Se[illegible] vice" ein Interview erteilt, dessen offensichtlicher Zw[illegible] es ist, den Kredit Deutschlands im Ausland zu untergrab[illegible] und durch eine Sperrung der amerikanischen Kredite [illegible] deutsche Wirtschaftskrise zu verschärfen, Deut[illegible] land dem völligen wirtschaftlichen Chaos entgegenzutreib[illegible]

U. a. erklärte Hugenberg, daß die Unterschrift, die e[illegible] deutsche Regierung unter einen Vertrag auf Grund [illegible] Pariser Gutachtens setzen würde, eine „Unterschrift der V[illegible] ehrlichkeit" sein würde.

Er fügte hinzu:

„Die Anleihen, die Deutschland auch noch weiter zur V[illegible] fügung gestellt werden, verschleiern die Krise und fördern [illegible] Verschuldung der deutschen Wirtschaft, ermöglichen aber kei[illegible] Wiederaufbau. Sie nützen daher Deutschlands nichts. Un[illegible] der Last der Pariser Abmachungen ist Deutschland nicht in [illegible] Lage, diese Anleihen zurückzuzahlen."

Das ist deutlich!

Der Vorsitzende der Deutschnationalen Partei versu[illegible] Deutschland abzudrosseln.

Wir überlassen das Urteil über diesen Schädlin[illegible] der deutschen Nation — seinen Wählern.

Unerfreulicher Anfang in Madrid

Verstimmung gegen Deutschland

Madrid, 8. Juni (Eig. Ber.)

Noch bevor die eigentliche Tagung des Völkerbundsrates in Madrid begonnen hat, gibt es hier Intrigen und Zwischenfälle genau so wie sonst in Genf.

Ein angebliches Interview Stresemanns

in San Sebastian, in dem er die Bedeutung der Minderheitenfrage durch einen ausdrücklichen Hinweis auf die katalonische Bewegung unterstrichen haben sollte, wäre wohl wenig beachtet geblieben, wenn nicht der spanische Diktator Primo de Rivera in einem Kommuniqué das Bedürfnis empfunden hätte, vorbehaltlich der Richtigkeit dieser Ausführung, sehr scharf dagegen Stellung zu nehmen. Das formelle Dementi der deutschen Delegation konnte natürlich das Unangenehme dieses Zwischenfalles nur zum Teil wieder ausgleichen.

Was die Sache selbst betrifft, nämlich

das Schicksal des Minderheitenproblems,

so muß leider festgestellt werden, daß sie recht ungünstig steht. Das vorläufige Ergebnis der zweitägigen Beratung des Ratskomitees ist ziemlich negativ. **Die hier weilenden Vertreter der Minderheitenorganisationen sind mit der Taktik des Staatssekretärs von Schubert wenig zufrieden.** Sie behaupten, daß der deutsche Vertreter schon am Freitag die Vertagung der Minderheitenangelegenheit hätte durchsetzen können, zumal sowohl der kanadische als auch der finnländische Vertreter durch ihren Hinweis auf den Mangel an Zeit zum Studium des Berichts des Dreierkomitees einen deutlichen Wink in dieser Richtung gegeben hätten. Statt dessen habe von Schubert nur die grundsätzlichen Bedenken der Reichsregierung gegen diesen Bericht betont, sich aber trotzdem nachträglich auf eine sachliche Diskussion der einzelnen Punkte eingelassen. Inwieweit der Staatssekretär von Schubert wirklich die Verantwortung für die Nichtvertagung auf sich nehmen konnte, bleibe dahingestellt. Aber sicher ist, daß die bisherige Diskussion dazu geführt hat, daß das Ratskomitee in den meisten Punkten sich den Standpunkt des Dreierkomitees, d. h. Chamberlains zu eigen gemacht und die deutsche Anregung fast restlos beiseite geschoben hat.

Heute Verhandlungen zwischen Briand und Stresemann

Paris, 10. Juni (Radio)

Die erste Besprechung zwischen Briand und Stresemann, die heute in Madrid stattfindet, gilt natürlich den politischen Folgen der Sachverständigenregelung in Paris. In erster Linie wird das Rheinlandproblem aufgerollt werden. Die Pariser Presse glaubt, bestätigen zu können, daß in der zweiten Juli-Hälfte in Baden-Baden eine Regierungskonferenz stattfinden wird, die die nötigen Entscheidungen treffen soll. Schon jetzt aber meint Sauerwein im „Matin" sei es den beiden Staatsmännern möglich, die Resultate der auf gewöhnlichem diplomatischen Wege geführten Verhandlungen über die Bildung der Schlichtungs- und Kontrollkommission durchzuführen. Die Einrichtung einer Sicherheitskontrolle in der entmilitarisierten Rheinlandzone meint Sauerwein weiter, werde nicht sehr schwierig sein, weil gerade in diesem Gebiet die wenigsten Gelegenheiten zu Verstößen gegeben seien. Auch in der Kölner Zone sei es nach der Räumung zu keinen Zwischenfällen gekommen. Im übrigen weiß Sauerwein zu berichten, daß die beiden Außenminister auch das Saarproblem anschneiden würden, da Stresemann den Wunsch habe, die Rückgabe des Saargebietes gleichzeitig mit der Rheinlandräumung zur Debatte zu stellen.

Rheinland muß frei werden!

Erklärung Hendersons

Der neue Außenminister Henderson betonte im „Daily Herald", daß sowohl Macdonald als er selbst die britischen Beziehungen zum Völkerbund als einen der wichtigsten Punkte der Regierungspolitik betrachten würden. Die Arbeiterregierung werde das Problem nicht vom Standpunkt der nationalen Strategie, sondern vom Standpunkt internationaler Zusammenarbeit beurteilen. Die gleiche Stellungnahme werde auch die englische Politik gegenüber Amerika und Rußland bestimmen. England werde in Zukunft jede Gelegenheit ergreifen, um mit Vertretern der amerikanischen Regierung in persönlichen Kontakt zu gelangen. Außerdem werde auf schnellstem Wege versucht werden, die bekannte Politik der Arbeiterpartei gegenüber Rußland zu verwirklichen. Henderson befaßte sich auch mit der Rheinlandräumung. Dazu heißt es in seiner Erklärung wörtlich: **„Wir haben den dringenden Wunsch, alle ausländischen Truppen schnellstens aus deutschem Gebiet zurückzuziehen. Wir müssen hierzu jedoch sorgfältig die besten Mittel und Wege erwägen."**

50-Millionen-Dollar-Kredit für das Reich?

Sonnabend war an der Berliner Börse das bestimmte Gerücht verbreitet, Reichsbankpräsident Dr. Schacht habe in Paris einen Auslandskredit für das Deutsche Reich im Betrage von 50 Millionen Dollars abgeschlossen. Es soll sich um einen kurzfristigen Kredit handeln, den eine große amerikanische Finanzgruppe dem Reich zur Verfügung stellt.

Der Kredit soll, wie weiter verlautet, das Reich insgesamt 7 Proz. kosten, das den Kredit gewährende Konsortium besteht aus ersten ausländischen Bankhäusern.

Pogromstimmung in Posen

Berlin, 10. Juni (Radio)

Die Studentendemonstrationen haben auch auf Posen übergegriffen. Dort wurden am Sonnabend und Sonntag annähernd 40 jüdische Geschäfte demoliert. 37 Studenten wurden verhaftet.

Reichsbahn beantragt Tariferhöhung

Der Verwaltungsrat der Reichsbahngesellschaft [illegible] beschlossen, bei der Reichsregierung Tariferhöhungen [illegible] beantragen.

Die Reichsbahn will allem Anschein nach die Lohnerhöhung [illegible] benutzen, um ähnlich wie im vergangenen Jahre ein Tari[illegible] geschäft zu machen. Im Jahre 1928 hat die Reichsbahn [illegible] einer Lohnerhöhung, die 55 Millionen betrug, eine Erhöhung [illegible] Tarife durchgedrückt, deren Ertrag 250 Millionen ausmac[illegible] Wo sind diese 250 Millionen geblieben? Die neue Lohnerhöhu[illegible] beträgt nur 43 Millionen. Wenn es um die Aufbesserung [illegible] Gehälter der hohen Beamten der Reichsbahn geht, dann w[illegible] nicht geklagt. Nur wenn die Arbeiter etwas bekommen, [illegible] jedesmal die Oeffentlichkeit mit einer Tariferhöhung begli[illegible] werden.

Neuer Autonomistenprozeß

Vorsichtshalber im inneren Frankreich

Paris, 8. Juni (Eig. Drahtber.)

Vor dem Schwurgericht in Besançon begann am Sonnabe[illegible] nachmittag der Prozeß gegen den Autonomist[illegible] Roos, der im Colmarer Autonomistenprozeß in Abwesenh[illegible] verurteilt worden war. Roos hatte sich später der Polizei [illegible] stellt. Man läßt seinen Prozeß in Besançon stattfinden, da h[illegible] eine ruhigere Atmosphäre herrschen soll.

Roos wird, wie die anderen Angeklagten aus dem Colmar[illegible] Prozeß beschuldigt, an einem „gegen die Sicherheit des Staat[illegible] gerichteten Komplott" teilgenommen und auch Gelder a[illegible] Deutschland erhalten zu haben. Zum Beweise, der i[illegible] allem Aufwand mindestens etwas schwierig sein dürfte, läßt d[illegible] Gericht 20 Zeugen zitieren. Die Verteidigung wird 40 Zeug[illegible] aufmarschieren lassen. Der Hauptverteidiger Roos' ist der ko[illegible] munistische Abg. Berthon.

Revolution in Persien

WTB. London, 10. Juni

Times meldet aus Schiras, daß die Stadt von aufständisch[illegible] Kräften so gut wie eingeschlossen sei. Innerhalb der Stadt [illegible] Regierungsstreitkräfte zusammengezogen. Weitere Truppenversti[illegible] kung ist im Anmarsch.

Wieder mal ein König in Berlin

WTB. Berlin, 10. Juni

Pünktlich um 10 Uhr traf König Fuad von Aegypten [illegible] Sonderzug auf dem Lehrter Bahnhof ein, wo er vom Reichspr[illegible] denten und von Vertretern der Reichs- und Staatsbehörden em[illegible] fangen wurde.

Stalin – von Gottes Gnaden

Ehrenpräsident des KPD.-Parteitags auf 1500 Kilometer Entfernung

Berlin, 10. Juni (Radio)

Auf dem kommunistischen Parteitag, der am Sonntag in B[illegible] lin unter Drohreden gegen die Sozialdemokratie und die Poli[illegible] eröffnet wurde, wählte man den abwesenden Stalin zum P[illegible] sidenten eines Ehrenpräsidiums.

DER BÜCHERLADEN

Max Kretzer

Am 7. Juni vollendete Max Kretzer, der in den Jahren vor dem Kriege vielgenannte Schriftsteller, sein 75. Lebensjahr. Nicht weniger als sechzig Roman- und Novellenbände hat seiner Mitwelt beschert. Eine gewiß respektable Leistung eines Mannes, der als vierzehnjähriger Junge mit seinem Vater in einer Fabrik arbeiten mußte und später den Stubenmalerpinsel schwabte. Und der — das ist nicht unwichtig — mit seiner Feder bald so stark in das soziale Milieu des „Riesennestes" und „Sündenbabels" hineinstieg, daß man ihn ganz ernsthaft den „Berliner Zola" nannte. Hatte er doch mit mehr oder weniger Erfolg versucht, nach dem Vorbilde des großen Franzosen den neuen Berliner Zeitroman zu formen, indem er in seiner Zustandschilderung die Nacht- und Schattenseiten des menschlichen und gesellschaftlichen Lebens bloßlegte.

Die Zeit hatte ihren Dichter, und der Dichter hatte seine Zeit. Es war um die Wende der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, als auf die mit so großem Krach abschließende Gründer- und Schwindlerperiode der Berliner Gründerjahre die soziale Not in krassester Erscheinung trat. Die vielen neuerstandenen Fabriken zogen bald große Menschenmengen an, setzten sie aber auch vielfach schnell wieder auf die Straße. Eine neue Zeit war gekommen; eine Zeit, in der der brave Kleinhandwerker von der Maschine in die Ecke gequetscht wurde.

Max Kretzer hatte für diesen neuen Zustand einen guten Blick. Er formte ihn in seinen Romanen so, wie er wirklich war: erdrückend, fabrikqualmdampfend. Auch den Sturmwind des Sozialismus ließ er durch viele seiner Bücher fegen. „Die Betrogenen", „Die Verkommenen" und so ähnlich heißen sie, bis vor nun vierzig Jahren im „Meister Timpe" das starke Werk entstand, in dem das zu Boden gedrängte Kleinhandwerk mit dem kapitalistischen Riesen den ungleichen Kampf aufnimmt, um gar bald von diesem verdrängt zu werden. Mit der blumengeschmückten ersten Lokomotive der neuen Berliner Stadtbahn hält in der Darstellung symbolisch die neue Zeit ihren Einzug, während irgendwo in einem Kellerbetrieb ein fleißiger Kleinmeister unter dem Fluch des Neuen zugrunde geht.

Wenn ein Schriftsteller sechzig Bücher schreibt, so kann naturgemäß nicht alles literarisches Edelgut sein. Bei den Schöpfungen Kretzers war unter dem Weizen sogar sehr viel Spreu. Sein Roman „Die beiden Genossen" war nichts anderes als Reportage, und man kann sich eines recht bösen, gehässigen Vierzeilers erinnern, den damals Arno Holz in seinem „Buch der Zeit" über den Kollegen in Apoll schrieb. Dennoch: aus diesem Niveau ist Max Kretzer mit der Zeit herausgewachsen, und nicht mit Unrecht wurde in jenen Jahren sein Name oft zusammen mit dem der etwas später zu Ruhm gekommenen Clara Viebig genannt. Einzelne seiner Bücher sind einfach grandiose Zeitbilder des frühwilhelminischen Berlin, und in vielen seiner Romane wurde Max Kretzer zu einem Anwalt der Armen und Unterdrückten, der Enterbten des Glücks wie der sozial Rechtlosen. Auch manch harmloseres, aber nettes Buch aus dem Berlinr Volksleben ist darunter, so die schöne Künstlergeschichte „Was ist Ruhm?", dann der Schwindler- und Schieberroman „Der Mann ohne Gewissen", der allerdings schon tiefer in die Schattenseiten gewisser Zeitgenossen hineinstößt, ferner „Der Millionenbauer", „Der Holzhändler" und ähnliche. Sie alles sind vielgelesene Romanwerke, die gleich vielen anderen dieses menschen- und schreibkundigen Autors in vielen, vielen deutschen Zeitungen fortsetzungsweise dem Publikum unterm Strich vorgesetzt wurden.

So ist Max Kretzer, der mit seinen erst leidlich situierten, später aber vermögenslos gewordenen Eltern von Posen her Berlin zuwanderte, zu einem bedeutsamen Meister nicht nur des Berliner, sondern auch des sozialen Romans geworden. In unseren Tagen ist es um ihn merklich still geworden. Die Zeiten haben sich gewandelt. Seiner Zeit freilich hat der lebensfrohe Max Kretzer in reichem Maße gedient. J. Kl.

Rilkes Mutter

In den Kirchen Prags, zumeist in der Kirche zu St. Heinrich und in der zu St. Josef, gibt es seltsame Seelenmessen: immer noch und häufig betet hier vor leerem Raum der Priester für das Seelenheil des Dichters Rainer Maria Rilke. Nur eine Frau ist es, die Mutter des Toten veranstaltet für sich diese einsamen Totenfeiern. Sie, die sonst sehr Sparsame, der frommen Pflicht opfert sie große Summen. Sie muß noch etwas mehr zahlen als andere Pietätergebene; denn während die Messen seit dem Umsturz in Prag nur in tschechischer Sprache gelesen werden, erwirkt die Witwe Phia Rilke durch eine Sondergebühr, daß der liebe Gott, von dem Rainer Maria Rilke so schöne Geschichten erzählte, das Gebet um Rilkes ewigen Frieden in deutscher Sprache empfange, da die Betende die tschechische Sprache in den Jahrzehnten ihrer Prager Ansässigkeit nicht erlernt.

Diese ungewöhnlich hagere, seit dreißig Jahren in tiefer, altmodischer Trauergewandung, mit langem Schleier, großem trauerumflorten Hut, durch Prags Gassen schreitende Frau, auffällig, den wenigen bekannt, wirkt wie die persongewordene Verzauberung, Verschollenheit, ja Verhextheit dieser Stadt. Die alte kühle Dame des alten Adels erinnert an die Personen, die in Kokoschkas skurrilen, bizarren Bildern durch die Höfe schreiten. Es ist kein Zufall, daß sie in einem baufälligen niedrigen Barockhäuschen wohnt, das sich wie eine Insel im neuen, modernen Stadtteil hält. Von allen Seiten wachsen hohe Neubauten um das Haus mit dem uralten Marienbald über dem Eingang, aber es trotzt der Gegenwart, denn es gehört dieser Dame in Schwarz, die gleichsam ewig der Vergangenheit nachtrauert, ihr Leben lang Seelenmessen lesen lassen wird, nie anders als im Trauerkleid gesehen wurde und die, wenn sie das Haus verläßt oder betritt, sich vor dem Marienbald bekreuzigt.

Aber nun macht die Zeit doch nicht länger vor ihr halt: das Haus wird einem neuen weichen, die Hausfrau verkauft es, aber zugleich geht sie fort aus der Stadt, die sie nicht mehr versteht. Sie zieht irgendwohin nach Deutschland.

Die Mutter Rilkes ist eine verbitterte Dame, der nichts blieb als ihr Haus und ihre katholische Frömmigkeit. Ihre Ehe mit einem angesehenen Bürger, dem Eisenbahninspektor Rilke, verlief nicht glücklich. Sie übersiedelte aus Rainer Maria Rilkes Geburtshaus — Wassergasse 15 — in die Wohnung Herrengasse 8, die sie noch heute inne hat. Ueber ein enges Holzstiegenhaus steigt man hinauf zu der „Pawlatsch" (Hofbalkon), von wo der Eingang in die Wohnung ist, die kein Namensschild trägt. Man klopft fast immer vergeblich: sie öffnet nicht. Sie empfängt niemand. Wenn sie doch einmal zur Tür kommt, so schließt sie nur so weit auf, um durch die Spalte hinauslugen zu können, fragt kurz nach dem Zweck des Besuches und sperrt sofort wieder zu, da sie „krank sei und darum außerstande, Besuche zu empfangen". Dann betet oder schreibt sie wohl wieder. Die Fenster, die sich genau über dem Marienbild befinden, sind verhängt.

Die Wohnung ist übervoll von Heiligenbildern. Alter Besitz liegt in Kisten. Bilder des berühmten Sohnes sind da. Seine Bücher. Erst nach dem Tode gesammelt. Photographien der Mutter selbst existieren nicht. Sie läßt sich nicht photographieren. Nur aus weit zurückliegender Zeit gezeichnete Bilder gibt es. In dieser Wohnung lebt sie allein. Keine Bedienerin. Die Hausbesorgerin räumt auf, aber das darf nur in ihrer Anwesenheit geschehen. Durch sie nimmt sie auch den Zins von den Parteien in Empfang, läßt sie das Essen sich besorgen. Sie ißt wenig und vorsichtig, da sie sich leidend glaubt. Eine Glocke führt aus ihrer Wohnung in die der Hausverwalterin.

Seit welchem Anlaß sie schwarz gekleidet geht, weiß niemand. Ihr geschiedener Mann und ihr Sohn starben, als sie längst Trauer trug, und ihre Mutter, fast hundertjährig, starb erst vor kurzem. Dem Erbschaftsstreit um die Hinterlassenschaft der Mutter widmet sie sich mit Eifer. Ihren Sohn beklagt sie heftig. Als er lebte, gab es eine Disharmonie zwischen beiden: Rilkes Verbindung mit einer Protestantin. An seinem Begräbnis nahm sie nicht teil. Aber sie fuhr später zum Grab, brachte fromme Spenden für die Kirche dahin mit, Spitzen, Altarverzierungen, Geld. Und zu Hause betet sie viel für ihn. Franz Leberer.

Dr. Ludwig Fulda

wurde von der Confederation Internationale des Societes d'Auteurs et Compositeurs, die zurzeit in Madrid tagt, zum Präsidenten gewählt.

„Boston"

Das neue Werk von Upton Sinclair

Von Rudolf Steiner-Berlin

In diesen Tagen wird das schon seit Jahresfrist angekündigte Buch der Sacco-Vanzetti-Roman des amerikanischen Dichters Upton Sinclair — durch den Malik-Verlag zur Ausgabe gelangen.

Seit Zolas Zeiten ist kein literarisches Dokument von solch menschlich und politisch erschütternder Tragik der Oeffentlichkeit übergeben worden, wie diese ,in das Gewand der Epik gehüllte Tragödie der beiden „Anarchisten", deren Schicksal eine Welt erzittern ließ. . . .

Der Entschluß Sinclairs, diesen Justizmord Amerikas im Roman aufleben zu lassen, entstand in jenem Augenblick, da die zivilisierten Völker den Schlußakt dieses Dramas, das 7 Jahre gedauert, erfuhren.

Es ist nicht nur die Geschichte des „braven Schuhmachers" und „armen Fischhändlers", die Sinclairs Feder aufgezeichnet hat — nicht nur die tragische Kurve dieser beiden Leben rollt sich vor dem geistigen Auge des Lesers ab — die Epoche von zwanzig Jahren, die „Idylle der Friedenszeit" — das grausame sinnverwirrende Zwischenspiel des Krieges, mit Streiks, Deportationen, Gefängnis-, Spitzel- und Abenteurertum-Verschwörung und Bomben wird sichtbar — das Treiben der oberen Zehntausend — der Bankiers, Rechtsanwälte, Wirtschaftslöwen und Politiker enthüllt sich. Das tolle phantastische Panorama dieses Jahrzehnts in all seinen Verwirrungen, mit seinen Justiz- und Polizeiskandalen, seiner Intrigenwirtschaft — ein Kaleidoskop der Leidenschaften, das sich offenbart. In den geheimnisvollen grausam exakt arbeitenden Apparat der amerikanischen Justiz fällt der Scheinwerfer von Sinclairs Forschung und Anklage. Wir erleben diese Richter — die unerbittlich auf die Starre des Buchstabens pochend, ihr Urteil fällen — den Haß des öffentlichen Anklägers — die Lawine der Zeugenaussagen. Und am Ende stehen wir nicht mehr dem Fall Sacco-Vanzetti gegenüber — dem angeblichen Raubmord von zwei landfremden Handwerksburschen — dieser Prozeß gegen zwei unbekannte Proleten wird zum Justizskandal — zur Justiztragödie Amerikas — ihr drohender Fackelschein überfliegt nicht nur Europa, sondern die Welt.

Es ist zugleich das große Drama des Klassenkampfes, das sich hier vor den Schranken des Gerichts von Massachussetts abspielt. Und dieser Kampf, der sieben Jahre währt, dessen Ausgang aber in vorhinein feststeht, obwohl die Anhänger von Vernunft und Humanität in allen Teilen der Erde ihr Veto einlegen gegen das Vorgehen dieser Justiz, dieser Kampf mußte von der Partei der „Reichen" gewonnen werden, weil sie die Macht besaßen, weil sie die Stärkeren waren, denn auf der Gegenseite standen nur zwei namenlose italienische Arbeiter. . . .

Und dieser Monstre-Prozeß, der mit zwei namenlosen Angeklagten beginnt, wächst ins Unmeßbare an Ausdehnung und Umfang. Die Richter des obersten Gerichtshofes, die berühmtesten Rechtsanwälte, einer der reichsten Automobilhändler der Staaten als Gouverneur, hunderte von Agitatoren, ein adliger Universitätspräsident, Dichter, Journalisten, Soldaten, sie alle sind in diesen Hexensabbat von Prozeß verwickelt.

Der Umfang dieser protokollierten Zeugenaussagen umfaßt 15 000 Schreibmaschinenseiten. Eine Kristallkugel, in der ein „Hellseher" die beiden Angeklagten bei Ausübung ihrer Tat beobachtet haben will, ist ein wichtiges Beweismittel. . . .

So wächst dieser Prozeß zum Bild unserer Welt in all ihren Schattierungen, wir sehen in ihr raffiniertes, unergründliches Räderwerk und empfinden für Stunden jene Qual, jenes Grauen und die Todesangst, die diese Beiden 7 Jahre ertrugen, bis die „Gnade" des elektrischen Stuhls sie erlöste. . . .

Nicht einem Roman soll hier das Wort gesprochen werden — einem Buch mit dieser oder jener Tendenz — hier ist ein Stück Zeitgeschichte, die Geschichte unserer Zeit, mit dem Schauplatz Amerika lebendige Wirklichkeit geworden und zieht an uns vorbei in ihrer Buntheit, Verwirrung, Verbrechen, Irrtum und Leidenschaft, in ihrem vielfältigen Gewebe von Schiebung, Betrug, Sensation, Gier und Heroismus. Und in den für unsere Epoche unverwischbaren Charakteren voll Bosheit, Rachsucht, Egoismus, Machtdünkel, Feigheit, Dogmentum und Heuchelei.

Es gibt kein Lob und keinen Tadel für dieses Werk.

Aus der Not und der Erkenntnis einer Zeit geboren — ihr Spiegel und ihre Anklage zugleich — bleibt nur das Gefühl des Dankes und der Bewunderung für jenen, der die Kraft besaß, dieses aufzuzeichnen.

Dieses Buch ist Beispiel und Warnung für uns und unsere Gegenwart, Ruf zur Selbstbesinnung und Kritik gegenüber einer Institution und ihrer Machthaber. Einer Institution, die von Menschenhirn geschaffen, zur Zerstörerin und Vernichterin dieses Menschlichen werden muß, wenn die Vernunft unterdrückt und einem Dogma ausgeliefert wird, das stärker ist, als jene, die es schufen.

Professor Dr. h. c. Paul Schultze-Naumburg,

der bekannte Architekt und Kunstschriftsteller, der sich um die Förderung gediegener Innenkunst große Verdienste erworben hat, vollendet am 10. Juni das 60. Lebensjahr.

Umschau

Wedekind-Anekdote

Als Langen den „Simplizissimus" gründete, bezahlte er seine Mitarbeiter sehr schlecht. Einmal saßen seine Redakteure im Stephani mit hängenden Köpfen. Da kommt Justizrat Rosenthal, der sich gern mit Journalisten und Literaten sehen ließ. Er ahnte die Not der „Simplizissimus"-Redaktion, griff in die Westentasche und sagte nobel:

„Meine Herren, Sie waren so liebenswürdig, mir kürzlich jeder 10 Mark zu leihen. Ich freue mich, sie Ihnen heute zurückgeben zu können", und legte jedem 10 Mark auf den Tisch.

Da stand Frank Wedekind auf und sagte mit eisernem Gesicht: „Verzeihung, Herr Justizrat, von mir hatten Sie sich doch 20 Mark geliehen!"

*

Remarque in Amerika

Remarques Buch „Im Westen nichts Neues" wird Freitag vom Verleger Little Brown-Boston veröffentlicht. Die erste Auflage ist bereits mit über 100 000 Exemplaren in Druck gegangen, da der Book of the Month-Club das Buch für Juni an seine Mitglieder verteilt. Doch sind in der amerikanischen Uebersetzung die stärksten Kraftausdrücke und realistischsten Episoden gestrichen, da der Verleger nicht mit der oft sehr prüden Zensur in Konflikt geraten wollte.

*

Aus dem Notizbuch eines Lektors

Folgende Stilblüten sollen der Mitwelt nicht vorenthalten werden:

„Seine kräftigen Backenzähne zermahlten eine heiße Träne, die ihm weichlich dünkte."

„Sie ging auf Knien über die Wiese, wie ein Engel."

„Da saß der Nachtengel des Dorfes und schlug träumerisch ein Bein über das andere."

„Sie (die Braut) wußte ein besonderes Drücken, das ihn immer sehr freute."

„Ihre Brüste schwabbelten hexenhaft."

„Sie richtete ein Auge auf die spielenden Kinder, während sie das andere in ihr Inneres versenkte!"

Aus einem „symbolischen" Roman die Namen der Hauptfiguren:

Der Feldherr — Knurrimund,
Der Rebell — Brandherr,
Die Prinzeß — Liebreich,
Die Tänzerin — Lustrausch,
Der Idealist — Treunot,
Der Mensch — Reingott,
Der Herrscher — Rohling,
Die Geliebte — Glutwild,

„Kräftige Mannesschritte murmelten einen Gutenachtgruß."

„Der geplatzte Lampenzylinder hinderte sie nicht, sich in der Dunkelheit in Liebe zu vereinen."

„Sein Nagelschuh stampfte die Erde des Grabes, während seine Seele schrie: Gib sie raus, du Räuber!"

„Sie begriff, daß ein Mann in reiner Lust hinplätschern kann über die bebenden Glieder eines Weibes."

„Obwohl der Gestalt nach zum Weibe erblüht, war sie nicht älter als er."

„Er weinte leis, nur die schuldvollen Tropfen sickerten wie Tau auf die Mooshälmchen. Neben ihm hockte Käthe mit untergeschlagenen Beinen voll Mitleid."

„Wir haben wohl gesündigt in unserer Liebe, doch hat uns dabei keine Bestrebung geleitet, eine Schlechtigkeit zu tun!"

„Ein Schrei entschlüpfte ihrem Munde —"

St. L.

Wir werden gebeten, mitzuteilen, daß das bei uns kürzlich an dieser Stelle besprochene Werk Fehse/Mann: „Anthologie jüngster Lyrik" im Gebrüder Enoch Verlag Hamburg 1, Mönckebergstraße 17, erschienen ist.

Familien-Anzeigen

Am Donnerstag abend 10 Uhr entschlief sanft nach langem Leiden mein lieb. Mann, unser gut. Vater, Schwieger- und Großvater, Sohn Bruder, Schwager und Onkel

Johannes Kempel

im 59. Lebensjahre. In tiefer Trauer i. Namen der Hinterblieb.

Berta Kempel
geb. v. Tayn
und Kinder.

Lübeck-Siems, den 6. Juni. 8555

Die Beerdigung findet Dienstag, 11. Juni, 3 Uhr, a. d. Waldhusener Friedhofe statt.

Am 8. Juni entschlief sanft nach langem, schwer., in Geduld ertragenem Leiden unser lieb. Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe 8552

Adolf Lange

im 27. Lebensjahre. In tiefer Trauer

W. Lange u. Frau
nebst allen Angehörigen.
Schönkampstr. 6 b

Trauerfeier am Mittwoch, dem 12. Juni, nachm. 3½ Uhr, Vorwerker Friedhof.

Für die uns beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen in so reichem Maße erwiesene herzliche Teilnahme u. Kranzspenden sagen wir allen Beteiligten, insbesondere der S. P. D. sowie Herrn Pastor Meier für seine zu Herzen gehend. Worte, unsern tief empfund. Dank. 8571

Heinrich Siegmann u. Sohn

Honigs
Möbel-Kredithaus
jetzt Schüsselbuden 8

empfiehlt in großer Auswahl zu den **fabelhaft bequemen An- und Abzahlungsbedingungen** Möbel und Polsterwaren aller Art. Die jetzt neuausgebaute Möbelabteilung, welche ca. 700 □m Ausstellungsräume umfaßt und mit prächtigem Tageslicht versehen ist, bietet somit eine hervorragende Einkaufsstätte

Lieferung frei Haus

Nachstehend einige Beispiele meiner Leistungsfähigkeit

Wohnzimmer nur . . . . 350.— 295.— Anzahlung . . . . 30.— Rest in 24 Monatsraten	**Eßzimmer** nur . . . . . 325.— Anzahlung . . . . 30.— Rest in 24 Monatsraten	**Eßzimmer** echt Eiche nur . . . . . 425.— Anzahlung . . . . 40.— Rest in 24 Monatsraten
Büfetts 140 cm sehr elegant nur . . . . . 198.— Anzahlung . . . . . 20.—	**Schlafzimmer** komplett 245.— 295.— 350.— 450.— Anzahlung 25.— bis 50.— Rest in 24 Monatsraten	**Schlafzimmer** echt Eiche 595.— 750.— 950.— Anzahlung 60.— bis 100.— Rest in 24 Monatsraten
Herrenzimmer echt Eiche nur . . . . . 550.— Anzahlung . . . . 50.— Rest in 24 Monatsraten	**Plüschgarnitur** Sofa, 4 Stühle nur . . . . . 195.— Anzahlung . . . . . 20.— Rest in 24 Monatsraten	**Chaiselongues** 39.— 45.— 55.— 65.— Anzahlung . . . . . 5.—
Sofas 95.— 110.— 125.— Anzahlung . . . . . 10.—	**Küchen** komplett 75.— 95.— 110.— Anzahlung . . . . . 10.—	**Küchen** lasiert 175.— 195.— 225.— Anzahlung . . . . . 20.— Rest in 24 Monatsraten

2 Bettstellen mit Spiral-Matratzen . . . . nur **95.00**

Küchenbüfett mit Aufsatz . . . . . nur **49.50**

Besichtigen Sie bitte meine heutigen Lokaldekoration!

Auswärtigen Kunden wird Bahnfahrt vergütet!

Am 9. Juni starb nach kurzer Krankheit der Bureauvorsteher des Drägerwerks 8574

Herr
Emil Beuck

Der Verstorbene war uns allen in seiner langjährigen Tätigkeit Freund und Kamerad.

Die Lauterkeit seines Charakters macht ihn uns unvergeßlich.

Lübeck, den 10. Juni 1929.

Die Beamten und Arbeiter des Drägerwerks

Nichtamtlicher Teil

Oeffentliche Versteigerung

Am Mittwoch, dem 12. ds. Mts., vorm. 9 Uhr, sollen in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses versteigert werden:

Sofas, Klub- u. a. Sessel, Schreib-, Laden- u. a. Tische, Bücherschränke, Flurgarderobe, 1 Mangel, Bilder, Teppiche, versch. Nähmaschinen, 1 Schreibmaschine (Urania), 1 Rollaktenschrank, 8 Schrankgrammophone, 1 Tafelklavier, Barometer, Herren-Fahrräder, 1 National-Registrierkasse, 1 Kartothek, 1 eis. Schrank, 1 transport. Ofen, 3 Motoren, 1 Eisschrank, 1 Staubsauger u. a. m., ferner 1 Partie Edelholzfurniere und eichene Bretter.

Holst, Gerichtsvollzieher
Tel. 21 181

Werbt unablässig für eure Zeitung!

Bohnhoffs Autobus-Fernfahrt

Näheres Dornestr. 19. Fernspr. 28846

Jeden Dienstag u. Freitag v. 3—7 Uhr

Eimerbier

Behlert, Gr. Kiesau 9
Behnecke Rosenst. 10
Behrend, Norkstr. 6
Boller, Schützenstr. 61
Barth, Wielandstr. 9a
Christoffers, Gr. Vogelsang 3
Everling, An d. Falkenwiese 10
Fick, Hartengr. 34
Gerds, Marlistr. 73a
Groth, Siedlung Brandenbaum
Herzog, Seydlitzst. 16
Jaacks, Hartengr. 38
Koch, Essengrube 9
Koch, Segebergstr. 43
Meyerhoff Obertr. 13
Möller, Widedestr. 39
Meyborg, Dankwartsgrube 56
Ruche, Max Glockengießerstr. 81
Retzlaff, Kottwitzstraße 15
Scharnberg, Marquardstr. 21
Schiering, Dornestraße 47
Steder, Josephinenstraße 3
Stölk, Friedrichstr. 1
Uter, Langer Lohbg.
Rix, Wahmstraße 29

H. Bade

Wanderkarten
Wassersportkarten
Führer, Pläne
Postkarten v. Lübeck u. Umgeg.
in der
Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

Neu von A—Z

Der Große Brockhaus

Handbuch des Wissens in 20 Bänden

Das größte volkstümliche Nachschlagewerk der Gegenwart

mit über 200 000 Stichwörtern auf etwa 15 000 Seiten, über 17500 Abbildungen sowie 210 Karten u. Plänen.

Wollen Sie
Ihr altes Lexikon in Zahlung geben?

Wollen Sie
die durch das bandweise Erscheinen bedingten günstigen Ratenzahlungen ausnützen?

Dann ist jetzt die richtige Zeit

Band I und II bisher erschienen

Näheres über die vorteilhaften Bezugsbedingungen bei Ihrem Buchhändler. — Reichbebilderte Broschüre „Der Große Brockhaus neu von A—Z" für Interessenten kostenlos und unverbindlich.

F. A. BROCKHAUS / LEIPZIG

Volksfürsorge

Unternehmen der deutschen Arbeiter- und Angestelltenschaft

Wer sich bei ihr versichert, dient der Allgemeinheit und sich selbst!

Auskunft erteilt: 8526

Rechnungsstelle 30
Lübeck, Fischstraße 14. Tel. 28663

Wer die Masse der Werbeaufsätze

zu treuen Käufern haben will, kann an dem „Volksboten" nicht vorübergehen. Seine Tiefenwirkung ist gut, der redaktionelle Teil unterhaltend und vorbildlich. Jede Anzeige ist erfolgbringend. Erfahrene Kaufleute ziehen den „Volksboten" immer stark zur Werbung heran

---

Schweißfuß?

Ein Bad mit „Lebewohl-Fußbad", wie sie und er es tun, ja .... das ist das Richtige für Schweißfuß und empfindliche Füße. 50 Pfg. die Schachtel, für 2 Bäder reichend, in den Apotheken und Drogerien.

... und für die Hühneraugen? Nun, dann eben für 75 Pfg. eine Blechdose **„Lebewohl-Hühneraugen-Pflaster"** enth.: 8 Pflaster mit druckmilderndem Filzring.

Man verlange aber immer das echte „Lebewohl" und weise andere als ebenso gut angebotene Mittel zurück.

Auf Kredit
Speisezimmer
Schlafzimmer
Küchen, Sofa
Metallbetten
Chaiselongues
Federbetten
S. Ittmann
Breite Straße 3

Patent-Matratzen
Auflage-Matratzen
werd. i. jed. Größe zu den billigsten Preis. angefert.
Gebrüder Hettl
Aelt. Spez.-Gesch.
Untertrave 111/112
b. d. Holstenstr. 8540

Kleinverkauf
von Zement, Kalk, Gips, Steinen, weißem Sand, Holz- und Steinkohlenteer, Karbolineum, Dachpappe, Pfannen usw. 86
R. Quitzau
Johannisstraße 76,
Telephon 26406.

Neu! Herren- und Damenräder
75—100 RM
2 Jahre Garantie und kostenlose Reparatur
Dam.- u. Herrenräder
Anzahlung 10 RM
Abz. 3-5 RM wöchentl.
Fahrradhaus Grall
Pansdorf. 85

Ein neuer
Jack London
Die Insel des großen Geheimnis
Preis 3.—
In Leinen 4.80
Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

Lübecker Volksbote

1. Beilage — Montag, 10. Juni 1929 — Nummer 132

Freistaat Lübeck

Schulneubau

Demnächst wird Lübeck eine Volksschule bauen müssen, seit Jahrzehnten die erste.

Wie wird sie aussehen, ist die neugierige Frage.

Die Mittel sind knapp, es muß gespart werden. wir müssen uns einschränken, es liegen noch mehr Baupläne vor und ähnliche Aussprüche werden laut und lassen die Gefahr groß werden, daß der Neubau der Volksschule nicht so ausgeführt werden soll, wie wir es verlangen müssen.

Eine Halbheit darf es nicht werden. Wir haben Mittel bewilligt für die höheren Schulen. Wir haben der Oberrealschule gegeben, was recht ist. Aber das darf nicht dazu führen, daß nun auf Kosten der Volksschule gespart wird.

Die Neubauten sind so auszugestalten, daß sie ihren neuen Aufgaben gerecht werden können.

So darf z. B. nicht bei den Spezialräumen gespart werden, denn hinterher sind bei einem Raubau derartige Fehler sehr schwer wieder gut zu machen. Die Bürgerschaft hat schon vor Jahren den Ausbau unserer Volksschulen nach der technischen Seite hin auf unseren Antrag hin beschlossen, und eine Reihe von den bestehenden Schulen sind inzwischen ausgebaut worden. Da wäre es unverantwortlich, wenn bei einem Neubau nicht ganze Arbeit geleistet würde.

In eine moderne Schule gehören Räume für den Werkunterricht. Es dürfen aber auch — leider oft als Nebensächlichkeiten angesehene — Nebenräume nicht fehlen: vor allen Dingen Waschräume nicht!

In dieser Beziehung haben wir an vielen Orten noch vorsintflutliche Verhältnisse. Früher machten sich die Kinder in der Grundschule im Unterricht nicht schmutzig. Heute arbeiten die Kleinen mit Sand und Ton. Und oft ist keine ordentliche Waschgelegenheit da. Vierzig Kinder müssen sich in einem Handtuch abtrocknen, das jede Woche einmal erneuert wird. Wie soll es in der neuen Schule werden? Wird auf jedem Flur ein kleiner Waschraum sein oder in jeder Klasse ein Becken?

Wie wird es mit der Aula werden?

Man hört, die Aula soll mit der Turnhalle zusammengelegt werden.

Würde man bei dem Neubau einer höheren Schule auch solchen Vorschlag machen, oder reicht man diesen Plan ein, weil es eben nur eine Volksschule ist. Bei der Oberrealschule stand dieser Punkt überhaupt nicht zur Debatte.

Glaubt man, daß ein solcher Plan den Beifall der Mehrheit der Bürgerschaft finden wird?

Ich glaube es nicht.

Wir wollen jedenfalls nicht, daß das Leben der neuen Schule von vornherein eingeengt wird. Jede Volksschule braucht eben so gut eine Aula wie eine höhere Schule, denn die Aula ist der Mittelpunkt der Schule, der Mittelpunkt des Schullebens. Es ist durchaus nicht nötig, daß wir in Neubauten Prunkaulen hineinbauen, wie das früher geschehen ist. Ein einfacher, schön gestalteter Raum läßt sich durch Farbe würdig ausstatten, einfach und schlicht, ohne Prunk.

Aber das Unikum Turnhalle und Aula lasse man draußen.

In vielen Städten werden neue Schulhäuser gebaut werden müssen. Man wird auch draußen darauf sehen, in welcher Weise Lübeck diese Frage lösen wird. Sie muß so gelöst werden, daß die Jugend, die in unsere Volksschule einzieht, sich nicht mehr als Jugend zweiter Klasse fühlt.

Dann wird man auch auswärts das Urteil fällen: Die neue Lübecker Volksschule ist gut!

Ernst Schermer.

Uebersicht über die Steuereinnahmen

der freien und Hansestadt Lübeck im Rechnungsjahr 1929

Steuern	Sollsumme laut Haushaltsplan RM	Einnahme im Mai 1929 RM	Einnahme seit Beginn d. Rechnungsjahres RM
A. Ueberweisungen aus Reichssteuern			
1. Einkommensteuer	7 300 000	617 383	1 001 784
2. Körperschaftssteuer	940 000	73 300	123 600
3a Grunderwerbsst., Reichsst.	450 000	33 212	33 212
3b „ Landeszuschlag		9 625	32 092
4. Umsatzsteuer	850 000	79 100	130 400
5. Rennwettsteuer	60 000	6 598	6 598
6. Kraftfahrzeugsteuer	275 000	22 100	36 100
Summe A	9 875 000	841 318	1 363 786
B. Einnahmen an Landessteuern			
1. Grund- u. Aufwertungsst.	8 400 000	195 066	452 973
2. Gewerbesteuer	1 980 000	64 855	363 088
3. Wertzuwachssteuer	180 000	12 011	29 277
4. Biersteuer	180 000	28 650	64 828
5. Stempelabgabe	140 000	14 879	24 075
6. Lustbarkeitsabgabe	300 000	19 660	38 210
7. Hundesteuer	140 000	2 396	28 756
8. Schankgewerbesteuer	54 000	905	1 090
Summe B	11 374 000	338 422	1 002 297
dazu Summe A	9 875 000	841 318	1 363 786
Gesamtsumme	21 249 000	1 179 740	2 366 083

Neuverpflichtungen am Stadttheater

Für die nächste Spielzeit sind an neuen Mitgliedern verpflichtet: Vorstände: Max Haefelin, Berlin (Kapellmeister und Korrepetitor), Dr. Otto Hahn vom Deutschen Schauspielhaus Hamburg (Dramaturg und Spielleiter des Schauspiels). Oper: Damen: Ingeborg de Freitas, Hamburg (Soubrette); Johanna Barklin vom Landestheater Altenburg (Sopranpartien); Anny Vogel vom Landestheater Neustrelitz (Dramatische Sängerin); Erna Sailer-Rühl, Nationaltheater Mannheim (1. Altistin). — Herren: Moritz Harlan, Berlin (Bariton); Karl Köstler vom Stadttheater Aussig (lyrischer Tenor); Jonny Willers vom Stadttheater Bremen (Tenorbuffo und lyrischer Tenor). — Schauspiel: Damen: Edith Künzel vom Carl-Schultze-Theater, Hamburg (Sentimentale und jugendliche Salondame und für Operette); Gertrud Loewe vom Neuen Schauspielhaus Königsberg (Komische Alte); Haidy Schreker vom Landestheater Altenburg (Sentimentale und jugendliche Liebhaberin). — Herren: Adolf Hoffmann vom Landestheater Neustrelitz (Schwerer jugendlicher Held und Liebhaber); Volker Soetbeer vom Landestheater Gotha (Charakterheld, schwerer Charakterspieler und Heldenvater).

Kreiskonferenz des Reichsbanners

Die Aufgaben des Reichsbanners im Staate

Am Sonntag tagte im Gewerkschaftshaus eine Konferenz des Kreises Lübeck vom Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Sie war von 188 Delegierten, 48 Gästen und 8 Mitgliedern des Gau- und Bundesvorstandes besucht. Die Leitung lag in Händen des Kreisführers Meyer und des Bezirksführers Kronek.

Kamerad Meyer berichtete über die

Organisationsarbeit

seit der letzten Konferenz. Er stellte u. a. fest, daß das Organisationsleben in eine neue Phase getreten ist. Es gelte, nicht nur körperlich zu trainieren, sondern auch das geistige Rüstzeug im Kampfe mit den Gegnern zu stärken. An den 20 Ausmärschen und größeren Veranstaltungen waren fast sämtliche Ortsgruppen beteiligt, das Versammlungsleben war rege (189 Versammlungen) und außerdem haben die Kameraden die politischen Parteien bei der Wahlbewegung unterstützt. Ebenso wirkten die Spielleute und das Musikkorps entsprechend mit. Der Redner erinnerte an den vom Lübecker Reichsbanner veranstalteten großen Fackelzug am Vorabend der Reichstagswahl, das Gautreffen, an dem Reichsminister Severing, sprach, betonte die Notwendigkeit des Reichsbanners und wandte sich gegen die da und dort auftretende Ansicht, daß Lust an Soldatenspielerei die Triebfeder bilde. Soldatentum werde entschieden abgelehnt. Das Reichsbanner sei aber auch kein Sammelbecken für unorganisierte Leute. Von einem Reichsbannerkameraden müsse verlangt werden, daß er gewerkschaftlich organisiert sei, und wer sich für das Recht in Anspruch nehme, eine politische Ueberzeugung zu haben gehöre außerdem in eine republikanische Partei. Führer könne nur sein, wer beide Pflichten erfülle. Große Aufmerksamkeit müsse auch dem Nachwuchs gewidmet werden. Das Reichsbanner lehne es jedoch ab, nach dem Muster gegnerischer Wehrverbände Schulkinder aufzunehmen. Kamerad Meyer schilderte weiter die Tätigkeit der gegnerischen Wehrverbände, die wie der in unserm Bezirk hauptsächlich in Frage kommende Stahlhelm, überall dort rücksichtslose Mittel anwenden, wo sie die Macht haben. Der Stahlhelm scheue sich nicht, widerstrebende Handwerker und Gewerbetreibende auf dem Lande geschäftlich zu sabotieren. Uebrigens seien militärische Geländeübungen des Stahlhelms in Mecklenburg und dem Ratzeburger Land wieder an der Tagesordnung. Von den Nationalsozialisten sei dasselbe zu berichten wie von den Kommunisten: je kleiner das Häuflein, desto größer das Mundwerk. Das habe der Aufmarsch der Nazis vor acht Tagen bewiesen. Der Redner erwartet, daß die Arbeit im Kreise weiter von Erfolg begleitet ist, daß die Organisation jederzeit bereit steht und mit neuem Willen und verstärkter Kraft am Ausbau des Reichsbanners arbeitet. Er ersucht ferner, die Fahnenweihe in Carlow am 16. Juni durch rege Teilnahme zu unterstützen (es ist vorläufig die letzte im Kreise) und sagt einen Besuch der Curauer Ortsgruppe im Laufe des Jahres zu.

Ueber die politische Lage und die Aufgaben des Reichsbanners

sprach der Vertreter des Bundesvorstandes, Stadtrat Böhme-Magdeburg. Er erinnerte an die letzten drei großen politischen Ereignisse: den Abschluß der Pariser Konferenz, den sozialdemokratischen Parteitag und die englischen Wahlen. Jetzt beginne der Kampf im Parlament um die abgestrichenen 500 Millionen, die die Wirtschaft für sich allein beanspruche. Das arbeitende Volk fordere aber mit Recht seinen Anteil. Der Redner streifte die Koalitionspolitik und betonte, daß das Reichsbanner diese im Interesse der Erhaltung und des Ausbaues der sozialen Republik unterstütze. Es müsse auch dafür sorgen, durch Erziehungsmaßnahmen das Volk in seiner Gesamtheit regierungsfähig und regierungsfreudig zu machen. Eine geschichtliche Aufgabe des Reichsbanners sei es weiter, die von den Fürsten in jahrhundertelanger Selbstsucht aufgerichteten Grenzpfähle zu beseitigen und eine einheitliche deutsche Republik mit schaffen zu helfen, Oesterreich eingeschlossen. Die Ausgestaltung der Republik und die Stärkung der Autorität der republikanischen Regierung erfordere eine energische Personalpolitik. Der preußische Minister Grezinsky greife zwar herzhaft durch, immer aber noch gehörten die Hälfte der Landräte der Deutschnationalen Partei an. Im Reiche selbst sei noch mehr in dieser Hinsicht zu tun. Minister Severing sei ebenfalls daran, Remedur zu schaffen. Beamte, die als Stahlhelmmitglieder die Haßgesänge gegen die Regierung mitmachen, untergraben die Autorität ihrer Brotgeber. Republikanische Regierungs- und Staatsautorität hat auch dafür zu sorgen, daß einfaches menschliches Recht in der Justiz nicht zu kurz kommt. Jeder, der der deutschen Gerichtsbarkeit untersteht, muß die Sicherheit haben, daß seine Sache auch richtig geführt wird, und dies erst recht dort, wo sich, wie im Falle Jakubowski, geschehenes Unrecht nicht wieder gut machen läßt. Jede republikanische Regierung hat ihre Maßnahmen daraufhin zu prüfen, wie sie sich auf die arbeitende Bevölkerung auswirkt. Das gilt jetzt insbesondere wieder beim Kampf gegen die Arbeitslosenversicherung durch die sogenannte Wirtschaft. Zur Wirtschaft gehört in viel größerem Maße das arbeitende Volk. Auch der Arbeiter sieht eine Beitragsleistung nicht gern, dennoch hält er fest an der Errungenschaft, die ihn vor größter Not schützt. Auch Kamerad Böhme ging auf das Jugendproblem näher ein und betonte, daß unser Wirken nicht auf eine Generation beschränkt bleiben dürfe. Deshalb müßten wir auf die Erziehung des Nachwuchses sehr bedacht sein, um keine Rückschläge zu erleiden. Um dem entgegenzutreten, werde in Magdeburg die Bundesschule errichtet, wo die Jugendführer aus ganz Deutschland eine gemeinsame Ausbildung erfahren sollen. So werden wir gerüstet zu den anderen großen Gesamtaufgaben, um den Kampf bis zum letzten für die freie, soziale Republik erfolgreich zu führen.

*

In der Aussprache,

an der sich u. a. die Kameraden Duve-Schlutup, Meyer, Gloe, Kronek, Daniel und der technische Gauleiter Passarge beteiligten, wurden interne Fragen besprochen. Auch hier fand die Jugendfrage eifrige Befürworter. Einer einheitlichen Regelung stehen noch Meinungsverschiedenheiten der Organisationen entgegen, doch soll eine demnächst stattfindende Aussprache hier Besserung schaffen.

Kamerad Passarge behandelte ausführlicher das Treiben der gegnerischen Wehrverbände und deren Organisationen, zu denen eine große Anzahl Beteiligter durch Zwang und mit Geld gezwungen oder verleitet wird. Mancher arme Republikaner auf dem Lande komme so auf Kosten des Stahlhelms wenigstens einmal in eine größere Stadt. Die Quittung werde bei den Wahlen nachweislich doch zugunsten der republikanischen Parteien ausgestellt.

*

Von den Anträgen, die einstimmig gutgeheißen wurden, wird derjenige Herrnburgs über monatlich einmalige obligatorische Lieferung des Bundesblattes dem Gauvorstand überwiesen.

Dem Antrag Schlagsdorf zur Veranstaltung eines republikanischen Tages soll nach Möglichkeit entsprochen werden. Das Kreistreffen findet in Schlutup statt.

Nach einem Hinweis auf die Fahrt nach Berlin forderte zum Schlusse Kreisführer Meyer die Kameraden auf, allezeit auf dem Posten zu sein und den Gegnern rücksichtslos die eiserne Stirn zu bieten. Eine Strophe des Reichsbannerliedes beschloß die kameradschaftlich verlaufene Tagung.

Der Hamburger proletarische Sprech- und Bewegungschor auf der Freilichtbühne

Der Sprech- und Bewegungschor des Hamburger Bildungsausschusses (Leitung: Adolf Johannesson) wird am Sonntag, dem 16. Juni, 4 Uhr nachmittags auf der Freilichtbühne am Wall ein einmaliges Gastspiel geben. Eine Umdichtung aus dem Indianischen (Narzissenzauber, Fest der Väter, Der trennende Schatten) von Wilhelm Heinitz bildet den Auftakt. Das „Frühlings-Mysterium" von Bruno Schönlank, ein dramatisches Chorwerk in fünf Aufzügen, mit siebzig Spielern, mit dem Gegeneinander der verschieden abgestimmten Sprechchöre und der symbolischen Bewegung der Menschenmassen wird die eigentliche Feier des Tages bilden. Das Stück spielt vor und hinter den Toren der grauen Fabrikstadt. Der Frühling und der Tod, Blumenkinder und Großstadtkinder, Arbeiter und Arbeiterinnen stellen den Kampf dar, den der an die Arbeit gekettete Mensch innerlich erlebt, wenn draußen der Frühling erwacht. Das Stück ist ein Loblied auf die Befreiung. Adolf Johannesson hat seinen Sprech- und Bewegungschor in zielbewußter Arbeit zu einem vorbildlichen und über Hamburg weit hinaus berühmten Instrument des Ausdruckes gemacht. Beide Werke hat der Chor in diesem Frühjahr in Hamburg zum ersten Male mit Erfolg aufgeführt. Kommt auf die Freilichtbühne! Verhelft dem Chor auch in Lübeck zu einem großen Erfolg!

A. B. Enns.

Die steuerliche Behandlung der Reichsanleihe von 1929. Aus dem Reichsfinanzministerium wird mitgeteilt: In der Einkomensteuererklärung wird lediglich nach dem steuerpflichtigen Einkommen, nicht dagegen nach den steuerfreien Beträgen gefragt. Infolgedessen brauchen die Zinsen der steuerfreien Reichsanleihe von 1929 in der Einkommensteuererklärung als Kapitalerträge auch nicht angegeben zu werden. Ebenso braucht in der Vermögenssteuererklärung die steuerfreie Reichsanleihe wegen ihrer Vermögenssteuerfreiheit als Kapitalvermögen nicht angegeben zu werden. Unberechtigt sind auch die Befürchtungen, daß die Zeichnungslisten von den Finanzämtern eingefordert werden können; diese Listen gehören zu den Geschäftspapieren der Banken und kommen nicht zur Kenntnis der Steuerbehörden.

Die Tarifverhandlungen der Werftangestellten. Heute findet vor dem Schlichter der Nordmark, Dr. Stenzel, ein neuer Termin in den Tarifverhandlungen zwischen den Seeschiffswerften und den Angestelltenverbänden statt.

Die Ausstellung estnischer Kunst wurde gestern im Behnhaus durch den Berliner Gesandten Estlands, Exzellenz Menning, feierlich eröffnet. Der Bericht über das bedeutungsvolle Ereignis mußte wegen Platzmangels leider bis morgen zurückgestellt werden.

pb. **Vom Zuge überfahren.** In der Nacht zum 9. Juni sind von dem von Hamburg kommenden Zug um 1 Uhr zwischen Niendorf und Brandenmühle zwei Starken überfahren und getötet worden. Wie festgestellt, waren die Starken von der Koppel des Hofes Niendorf ausgebrochen.

Kurse für autogenes Schweißen. Die Gewerbekammer gibt im amtlichen Teil dieser Nummer bekannt, daß sie neuerdings Kurse für autogenes Schweißen für Anfänger und bei genügender Beteiligung auch für Fortgeschrittene abhält. Meldungen haben bei der Gewerbekammer, Breite Straße 10, zu erfolgen.

Vom Wandererheim. Schuhzeug erbeten! Im Mai übernachteten im Wandererheim 2340 Männer und Jugendliche und 19 Frauen. Den Berufen nach waren: 3 technische Angestellte, 26 kaufmännische Angestellte, 58 Seeleute, 182 Metallarbeiter, 107 Holzarbeiter, 79 Bauarbeiter, 233 landwirtschaftliche Arbeiter, 1160 ungelernte Arbeiter, 489 verschieden. Unter Berücksichtigung der vorgeschrittenen Jahreszeit erscheint die Besucherzahl reichlich hoch. Die Wanderer werden in der Holzzerkleinerung beschäftigt. Um möglichst viele Leute beschäftigen zu können, wird darauf hingewiesen, daß jedermann seinen Bedarf an Brennholz (Splitter- und Klobenholz) in der Wandererarbeitsstelle decken kann. Die Arbeitsstelle untersteht dem Amte für Anstalten und Werkstätten (der früheren Armenbehörde). Die Wanderer bekommen für ihre Arbeitsleistung außer Unterkunft und Beköstigung im Notfalle auch getragene Bekleidung. Leider ist es nicht möglich, getragenes Schuhwerk in ausreichender Menge zu beschaffen. Es würde deshalb sehr begrüßt werden, wenn abgelegtes aber noch tragbares Männerschuhwerk für die Wandererfürsorge zur Verfügung gestellt würde. Auf Wunsch erfolgt Abholung. Fernr. 25301.

Sonntagsrückfahrkarten nach dem Harz. Die Reichsbahndirektion Altona teilt mit: Vom 3. Juni ab werden bei den Fahrkartenausgaben Hamburg Hbf., Dammtor, Sternschanze, Altona Holstenstraße, Altona Hbf. und Harburg-Wilhelmsburg Hbf. Sonntagsrückfahrkarten nach Bad Harzburg und Goslar ausgegeben. Der Preis für eine Sonntagskarte von Hamburg-Altona nach Bad Harzburg beträgt 2. Klasse 19.60 Mk., 3. Klasse 13 Mk., nach Goslar 2. Klasse 18,80 Mk., 3. Klasse 12,40 Mk. Von Harburg-Wilhelmsburg betragen die Preise nach Bad Harzburg 2. Klasse 18,40 Mk. und 12,20 Mk. in der 3. Klasse, nach Goslar 17,40 Mk. in der 2. Klasse und 11,60 Mk. in der 3. Klasse. Die Sonntagsrückfahrkarten können zur Hinfahrt von Sonnabend mittag 12 Uhr ab benutzt werden. Die Rückfahrt muß spätestens am Montag um 9 Uhr vormittags angetreten werden. Schnell- und Eilzüge (ausgenommen FD-Züge) können gegen Zahlung des tarifmäßigen Zuschlages zur Fahrt benutzt werden.

Konzert in der Marienkirche. Am kommenden Mittwoch wird der neue Organist, Walter Kreft, in St. Marien konzertieren in Verbindung mit Maria Mahlau (Violine) und der Lübischen Singschule. Das Konzert soll allen Volkskreisen zugänglich sein. Darum ist trotz der Unkosten der Eintritt frei gegen Programmentnahme, 20 Pfg.

Die Temperaturen in den Badeanstalten Krähenteich und Falkendamm betragen: Wasser 15 Grad, Luft 18 Grad.

Achtung, Maurer! Wegen Tarifstreitigkeiten darf kein Maurer bei dem Unternehmer Röge, Rondeshagen in Lauenburg in Arbeit treten.

Der Vorstand der Baugewerkschaft Lübeck.

Die letzte Uraufführung im Stadttheater

Abschiedsvorstellung für Bäuerle, Firmans, Monnard

Brennendes Lied. Drama von Heinz Thies.

Junisonne und ein nahezu ausverkauftes Haus! Da staunt der Fachmann . . .

Die Uraufführung war es nicht. Das literarische Interesse ist nun einmal gering in Lübeck, um so größer das Persönliche an den Schauspielern.

Bäuerle war's wohl vor allem, dem die Ovationen der Menge galten. Er hat von uns manch herbe Kritik hinnehmen müssen, und Heuchelei wäre es, wollten wir heute im Ton der Leichenredner ihm Lorbeerkränze winden. Aber gern gestehen wir bei dieser Gelegenheit, daß unser Urteil nicht das allgemeine war. Selten erfreute sich ein Künstler größerer Beliebtheit, und wenn wir uns über die Auffassung und Darstellung des „Heldischen" auch nie mit ihm verständigen werden, — dem ehrlich strebenden Menschen gönnen wir den Triumph von ganzem Herzen.

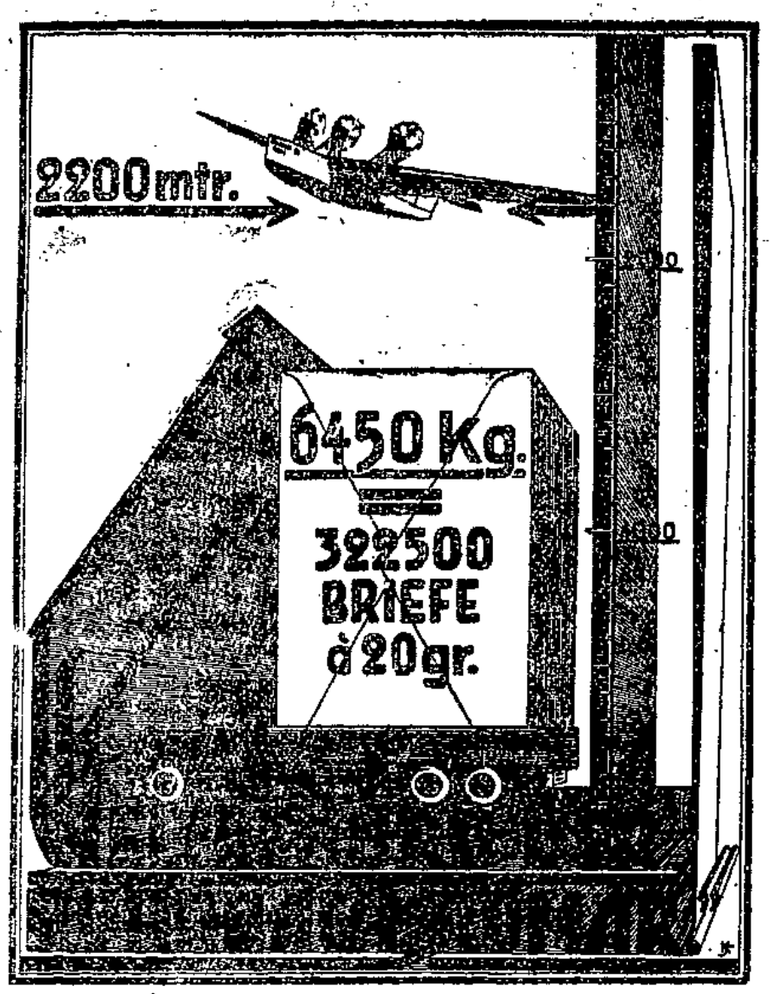
Oder galt der Sturm Fräulein Monnard? Auch sie gehörte zu den Lieblingen des Publikums, obwohl ihr die große Aufgabe, die ihr gebührte — eine Maria Stuart etwa — durch die Ungunst des Spielplans vorenthalten blieb. Als echtes Bühnenblut begrüßten wir sie und hatten keinen Anlaß, unser Urteil zu revidieren.

Am schwersten dürfte Firmans zu ersetzen sein. Dieser straffe, kalte, intelligente Charakterspieler ist nicht der Mann, dem die Herzen zufliegen. Aber gerade für das moderne Theater ist dieser smarte Typ unentbehrlich. Der Mann wird seinen Weg machen.

Den dreien dankte das Publikum in nicht endenwollendem Applaus. Wenn es nur nicht dabei den jungen Autor der Uraufführung, unsern ehemaligen Dramaturgen Heinz Thies auf den selbstmörderischen Gedanken brachte, der Beifall gelte ihm, und seine Zukunft läge im Dramatischen.

Denn höchst grauenvoll war dieses Drama und Peinlichkeit ist's darüber zu berichten. Er meint's ja so wacker und ehrlich, und an seiner literarischen Bildung ist nicht zu zweifeln: Von Friedrich Schiller bis Frank Wedekind und noch einige Stationen darüber hinaus blieb kein Vorbild der deutschen Literatur unbenutzt. Und der Rahmen, in den diese gedrängte Literaturübersicht eingespannt ist, die schaurige Geschichte von dem Philosophieprofessor, der der Bücherweisheit genug hat, zur Tat drängt und an den Rand des Verbrechens gerät, soll schon einem gewissen Goethe nicht ganz fremd gewesen sein. Entscheidend für die unbedingte Ablehnung des Werkes ist aber die Tatsache, daß nicht eine Gestalt wirklich aus dem Vollen geschöpft ist. Blasse Schatten ihrer Vorgänger auf der Bühne, die in einer grausam konstruierten Handlung ihr unwirkliches Spiel trieben.

Und doch gelang es einem, seiner Rolle Fleisch und Blut zu geben; einem, der bisher kaum je hervortrat — Anton Weiß. Der legte einen bayrischen Wilderer hin, daß einem das Herz im Leibe lachte. Auf den Mann muß man ein Augenmerk haben. S.



Die Federation Aeronautique Internationale hat einen neuen Weltrekord der „Rohrbach-Romar" anerkannt. Wie schon kurz berichtet, hob das Flugboot eine zählende Last von 6450 Kilogramm auf eine Höhe von 2200 Meter. Unser Bild zeigt in anschaulicher Weise die Gegenüberstellung von Gewicht und Flughöhe.

Raubüberfall im Lauenburgischen

Der Täter verhaftet

Ein Raubüberfall wurde am Freitag um 11.30 Uhr auf der Landstraße Alt-Mölln—Mannhagen an einer Radfahrerin verübt. Der Täter hatte sich im Gebüsch versteckt, war plötzlich auf die Radfahrerin gesprungen und hatte sie vom Rade gerissen. Er schleifte sein Opfer in den Graben. Mittels eines Taschentuches versuchte er den Mund zu knebeln, um es am Schreien zu hindern. Die Ueberfallene wehrt sich, so daß er seinen Zweck nicht erreichte. Darauf riß er die am Rad befindliche Handtasche an sich und flüchtete. Auf Grund der von der Ueberfallenen gegebenen Beschreibung gelang es dem in Ruße stationierten Polizeibeamten, den Täter am andern Tage zu stellen und festzunehmen. Es handelt sich um den wegen Eigentumsvergehens und Raubes mehrfach vorbestraften Melker Richard Zeige, geb. am 11. 8. 94 zu Köpenick. Der Festgenommene ist der Tat überführt und hat sie bereits zugegeben. Seine Beute betrug 5,40 RM.

Aus dem Schöffengericht

Wegen Unterschlagung und Pfandbruchs

war ein Landwirt aus Travemünde angeklagt. Er kaufte im Januar von einer Berliner Firma eine Schreibmaschine auf Abzahlung und war auch mit dem Eigentumsvorbehalt seitens der Firma einverstanden. Der Angeklagte zahlte nur die erste Rate, die durch Nachnahme erhoben wurde. Bei der Zwangsvollstreckung stellte sich heraus, daß die Schreibmaschine verkauft bzw. für Schulden in Zahlung gegeben war. Bei der Pfändung wurde vom Gerichtsvollzieher ein Fahrrad gepfändet. Der Angeklagte nahm auch dieses Rad bei seinem Wohnortswechsel mit, ohne dem Gerichtsvollzieher hiervon Mitteilung zu machen oder um die Genehmigung nachzusuchen. Das Urteil lautet wegen eines Vergehens des Pfandbruches und eines Vergehens der Unterschlagung auf eine Gesamtstrafe von 3 Monaten Gefängnis, wobei Vorstrafen des Angeklagten wegen ähnlicher Delikte berücksichtigt werden mußten.

In die eigene Tasche kassiert

Ein Handlungsgehilfe mußte sich wegen Unterschlagung verantworten. Er war als Kundenwerber bei einer Bank angestellt. Er erhielt Wertmarken, die er den geworbenen Kunden gegen Aushändigung des Sparbetrages auszuhändigen hatte. Der Angeklagte gibt nun zu, Wertmarken in Höhe von 125 RM. an Kunden verkauft, den Gegenwert in bar aber nicht abgeführt zu haben. Weiter hat er Barbeträge, für die er den Kunden Quittungen leistete, nicht abgeführt. Die Beträge verbrauchte der Angeklagte für eigene Zwecke. Die Jugend des Angeklagten wurde berücksichtigt und er zu einer Gefängnisstrafe von 1 Monat verurteilt.

Der fahrlässigen Körperverletzung

hatte sich ein Kutscher schuldig gemacht. Er fuhr mit einem von ihm geleiteten Fuhrwerk im November v. J. durch die Israelsdorfer Allee in Richtung Lübeck. Sein Fuhrwerk war in der Dunkelheit nicht so ausreichend beleuchtet, daß ein Lichtschein nach rückwärts auf die Fahrbahn fiel. Dies führte dazu, daß ein Motorradfahrer, der in gleicher Richtung fuhr, von hinten gegen das Fuhrwerk fuhr und sich erheblich verletzte. Der Angeklagte hat gegen die Sicherheit des Verkehrs verstoßen, weil er die Vorschrift über die Beleuchtung von Fahrzeugen während der Dunkelheit nicht genügend beobachtet und somit den Zusammenstoß verursacht hat. Diese Unterlassungssünde wird mit 20 RM. Geldstrafe geahndet.

*

Moisling. Ehrung der alten Parteiveteranen. Es war ein schöner Gedanke, die Parteiversammlung am Sonnabend zu einer Vorfeier zum Parteijubiläum auszugestalten und diesen Abend den noch lebenden Gründern des Allgemeinen Arbeitervereins und den alten Genossen zu widmen. Der im Blumenschmuck prangende, von den fleißigen Händen der Genossinnen hergerichtete Saal — selbst eine Jubiläums-„35" aus duftigen Fliederblüten fehlte nicht —, die Hingabe der Mitwirkenden bei allen Programmpunkten und nicht zuletzt der Besuch bewiesen das Interesse, das die Veranstaltung in allen Kreisen der Mitgliedschaft fand. Und der Verlauf? Nach einigen herzlichen Begrüßungsworten des Vorsitzenden leitete die jüngste Generation die Feier ein. Mit einem Lied auf den Lippen, mit hellen Augen, in einheitlichem Gewand marschierten die Roten Falken, Jungen und Mädel, in den Saal und entboten mit einer Rezitation und einem kleinen Sprechchorwerk ihren Gruß an die Alten. Die Arbeitersänger brachten mit ihrem gemischten Chor unter Hermanns bewährter Führung Glucks „Weihe diese Feierstunde" zu Gehör. Dann sprach als Mitgründer und Vertreter der alten Genossen der Gen. Carl Meier von der Entstehung und Entwicklung der Parteiorganisation. Aus seinen Worten klang die Befriedigung über den Aufschwung, den die Ortsgruppe im Laufe der Jahrzehnte genommen hat. Dieser geschichtliche Rückblick wurde durch Ausführungen des Gen. Waterstrat, die sich besonders auf die Nachkriegszeit bezogen, ergänzt. Ein Sprechchor der Arbeiterjugend (das Lied der Kohlenhäuer) und „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit", von den Arbeitersängern vorgetragen, bildeten den Abschluß. Der gemütliche Teil, von den Sängern mit Sololiedern, Musikvorträgen und Liedern im Chor (Volkslieder) bestritten, hielt die Festversammlung noch einige Zeit in alter Harmonie beieinander.

Der Klabautermann

VON AKSEL SANDEMOSE

Übertragen von Niels Hober

(2. Fortsetzung)

Oben am Ruder schwatzten die Matrosen Tor Abrahamsen und Gösta Porajärvi gedämpft miteinander.

Der Finne Gösta stand am Rad, während Tor gebeugt auf der Bank saß.

Es war eine mondlose dunkle Nacht mit glitzernden Sternen.

Der Steuermann stand in Lee an der Kombüse und schlief halb. Er genoß es förmlich, so im Stehen zu schlummern, während die Seen platschend und plätschernd zwischen seinen unförmigen Lederstiefeln durchliefen. Mit geschlossenen Augen stand er da und träumte sich in einen hellen Traum, ließ sich von allen Gedanken wegtreiben, schüttelte sich und kroch weiter in seinen Winkel hinein.

Ein schweres, gutes Gefühl stieg in ihm auf, jedesmal, wenn er spürte, wie eine See ihn saugend an seinen Knien umarmte. Das Meer berührte ihn, als sei es eine Sirene, die ihn an sich zog. Und er lächelte jedesmal im Halbschlaf, wenn er das saugende Ziehen an seinen Knien fühlte.

Das Gespräch am Ruder war ins Stocken geraten.

Tor saß mit gebogenem Rücken und drehte unablässig einen Fingerring an seiner Hand.

Eine seltsame Atmosphäre von Tragik schien von ihm auszugehen, und sie machte es, daß das Komische seines Aussehens zurücktrat.

Er sah nämlich aus, als hätte er früher einmal eine Riesengestalt gehabt, von der allerhand Fleisch abgenagt worden war, nicht gleichmäßig, sondern hier und da, so daß sein ganzer Körperbau den Anschein von etwas Zufälligem und Unberechenbarem bekommen hatte. Das Gesicht war scharf und leuchtete weiß im Halbdunkel.

Zwischen ihm und dem Finnen bestand eine auffallende Aehnlichkeit des Gesichts. Aber man bekam ganz verschiedenartige Eindrücke von den beiden. Ueber dem Finnen lag etwas Geknicktes, ja, als hätte er sich selber aufgegeben. — Man konnte bald merken, daß seine unnatürliche Blässe von einer Krankheit herrührte. Er hatte einen scheuen Blick.

Ganz anders der Finne.

Das kohlschwarze Kraushaar schloß sich wie ein Helm um sein bleiches Gesicht. In seinen Augen lauerte Leidenschaft. Alles an ihm trug noch Spuren landläufiger Ausschweifungen, aber all das wirkte nicht krankhaft wie bei dem Dänen. Dann und dann zuckte ein Zittern über seine Züge, als ob heiße Gedanken in ihm arbeiteten. Die Finger liefen nervös über die Speichen des Rades, seine Augen waren wie flüssiges Metall und schienen in das Leere zu blicken.

„Du hast einen Ring, und den drehst du immer um den Finger," bemerkte Gösta Porajärvi.

„Tu ich das? Mag sein," antwortete Tor Abrahamson und ließ den Ring los.

„Das ist einer aus Silber," sagte Gösta.

„Ja, das ist er."

„Der leuchtet im Dunkeln."

„Ja, er ist blank."

„Das kommt daher, weil du ihn in einem fort drehst."

„Das weiß ich gar nicht."

„Du hast ihn wohl mal geschenkt bekommen."

„Ja, das ist schon lange her. Zu Hause einmal. In Dänemark."

Er drehte wieder mechanisch den Ring, hörte aber gleich wieder auf, als habe er sich an ihm verbrannt.

Gösta Porajärvi hob langsam das weiße Gesicht und sah in die Sterne.

„So geht es mit allen verfluchten Sachen in der Welt," sagte er flüsternd. Tor blickte stumm vor sich nieder.

Nach einer Weile knurrte er undeutlich etwas vor sich hin, stand dann plötzlich auf und ging nach vorn.

Steuermann Andersen kam zu sich, als er Tors Tritte hörte. Er machte einen Schritt, um den Verdacht abzuwehren, geschlafen zu haben. Aber Tor strich dicht an ihm vorbei, ohne ihn zu sehen.

„Hallo," sagte Andersen gedämpft und reckte eine Hand nach Tor Schnitzler aus.

Tor fuhr erschreckt zusammen. Der Steuermann lachte mitleidig.

„Du schläfst ja im Gehen," sagte er.

„Nee," protestierte Tor.

„Sicher! Wie geht es übrigens mit dem Stern, Tor?"

„Es geht schon. Jawohl."

„So? Na, es geht also. Na, das wird es wohl tun."

Tor hob das Gesicht und öffnete den Mund wie zu einer Klage. Aber er sagte nichts.

Nach einer Pause begann der Steuermann wieder.

„Ich kannte einen, der holte sich im Piräus den roten Stern. Er ging wahrhaftig mehrere Jahre damit, ohne daß man es ihm ansehen konnte."

„Es kann ja sein," sagte Tor und hatte ein trauriges Lächeln, „das mehr Glut in dem roten Stern ist, der über New Orleans leuchte."

„War es da? Ja, da war es wohl," sagte der Steuermann. Er stopfte sich seine Pfeife.

„Ja," sagte er dann wieder und blies den Rauch von sich. „Du hättest dich in acht nehmen sollen. Ja, das hättest du. Ein anderer hat das getan. Uebrigens Porajärvi — hat der neulich wieder seinen Vogel gehabt?" Er wollte wohl ablenken.

„Nee — nein, das hat er nicht. — Na, vielleicht doch etwas — wie gewöhnlich," antwortete Tor.

„Wie denn?" Der Steuermann lächelte jetzt interessiert.

Die Frage gefiel Tor nicht. Einen guten Kameraden und Seemann darf man nicht seinem Steuermann ausliefern.

„O, weiter nichts," antwortete er kurz.

„Nana, weiter nichts?" Der Steuermann war enttäuscht. Er hatte sich auf einen lustigen Bericht gefaßt gemacht.

Tor wartete bescheiden ein paar Augenblicke. Aber da es nicht so aussah, als ob der Steuermann noch etwas wissen wollte, ging er zögernd erst einige Schritte rückwärts und ging dann ganz fort.

Gösta Porajärvi lebte in zwei Welten. Die eine kannten auch die anderen. Aber von der zweiten Welt erfuhren sie nur durch seine Berichte. Geister kamen zu ihm und unterhielten sich mit ihm. Sie nahmen ihn mit in merkwürdige Gegenden, wo man sonderbare Dinge erleben konnte. Dadurch hatte Gösta sich eine unchristliche Auffassung vom Jenseits zugelegt. Aus den Toten wurden Dämone allerschlimmster Sorte, die in einer fürchterlichen Wüste sich aufzuhalten hatten.

Oft war es wunderlich, mit ihm zu tun zu haben. Denn man wußte nie, ob er sich in dieser oder in jener Welt tummelte.

An Bord der „Ariel" war es ein Heidenspaß ihn zu verappeln. Doch das geschah nur dann, wenn er nicht dabei war. Seine Berichte bildeten den liebsten Unterhaltungsstoff. Aber man fürchtete sich vor ihm. Seine brennenden Augen konnten nämlich auch den Härtesten erledigen. Sie sahen jeden an, ohne daß er sie sah. Sie hatten einen nach innen gewandten Blick. Der andere aber sah anstatt seines Blickes — so kam es allen vor — etwas, das an einen mondbeschienenen Kratersee erinnerte. Man sah dann nur diese Augen und sonst nichts auf der Welt. Und man meinte ängstlich und bedrückt, daß hinter den Augen ein Tiger auf Beute lauere, die sich ihm gnadenlos ausgeliefert habe.

Tor war wieder nach achtern gegangen.

Er hatte keine Lust mit jemandem zu sprechen. Er blieb auf halbem Wege stehen. Er begann wieder seinen Fingerring zu drehen und dachte über das nach, was Gösta vorerst gesagt hatte. „So geht es mit allen verfluchten Sachen in der Welt," hatte Gösta gesagt. — Ja, Agda, so sollte es mit uns gehen. Und so geht es mit allen Sachen dieser Welt.

Das war schon lange her, dachte er, und viele Meilen weit weg. Zu Hause in Dänemark war alles miteinander geschehen. Er entsann sich plötzlich eines Tages im Spätsommer. Das war solch ein Tag, wie man ihn nur oben im Norden hat. Sonst nirgendwo in der Welt.

Er setzte sich auf einen Lukenrahmen, drehte seinen Ring und holte die alten schmerzlichen Erinnerung wieder zusammen.

(Fortsetzung folgt)

Rund um den Erdball

Das Urteil im Wiener Mordprozeß

Zwölf Jahre schweren Kerkers.

Der frühere Rittmeister v. Gartner, der wegen der Ermordung der ägyptischen Prinzessin Dschidschi Nauheb angeklagt war, wurde zu zwölf Jahren schweren Kerkers verurteilt. Die Geschworenen hatten die Frage auf Mord mit 12 Ja und die Frage, ob Sinnesverwirrung vorgelegen habe, mit 12 Nein beantwortet. Gartner nahm das Urteil ruhig auf. Sein Verteidiger erlitt einen Weinkrampf. Bei der Verkündung des Urteils rief Gartner: „Ich fühle mich unschuldig, leide aber gern für meine geliebte Dschidschi.“ Diese Aeußerung wurde vom Publikum mit Beifall aufgenommen, worauf der Gerichtspräsident den Saal sofort räumen ließ.

Der Verurteilte meldete sofort Berufung an.

Tollkühne Filmaufnahme

Bei den Filmaufnahmen gibt es Situationen, die alle üblichen täuschenden Tricks unmöglich machen; um den Faden der Handlung weiterzuspinnen, müssen die Darsteller dann ganz ungewöhnliche akrobatische Bravourstücke leisten. So wurden beispielsweise in diesem Winter die Skiläufer, die von Chamonix nach Planpraz aufstiegen, Zeugen eines nicht alltäglichen Schauspiels. Der bekannte englische Komiker Monty Banks, der sich in wenigen Tagen die Kunst des Schneeschuhlaufens angeeignet hatte, führte vor dem Apparat im grellen, durch die Reflexe des Schnees noch verstärkten Licht des Hochgebirges die verwegensten Kunststücke aus. Aber die Bewunderung der Augenzeugen steigerte sich zur Verblüffung, als man eines Morgens inmitten der Schneefelder, die allein den Skiläufern zugänglich sind, ein großes Automobil erblickte, das auf zunächst unverständliche Weise dort heraufgebracht worden war, denn Planpraz überragt das Chamonixtal noch um rund 1000 Meter. Man hatte den Wagen mit der Drahtseilbahn durch die Luft heraufbefördert, um eine Woche lang Aufnahmen zu machen. Das auf Schlittenkufen gesetzte Auto war dann an den Rand einer jäh abfallenden Schlucht gezogen worden und wurde dort in schwindelnder Höhe auf einer Felsspitze über einem gähnenden Abgrund von mehreren hundert Metern im Gleichgewicht schwebend erhalten. Der Felsen schwankte von einer Seite auf die andere, während der Filmstar und seine Kollegen bald auf dem Auto selbst, bald an seinen Rädern über dem Abgrund schwebend ihre Akrobatenstücke ausführten. Die in Paris veröffentlichten Bilder dieser ungewöhnlichen Akrobatenvorführung lassen über die Echtheit des szenischen Schauplatzes keinen Zweifel. Zur Rechten des Darstellers sieht man etwa 1000 Meter unter seinen Füßen das Dorf. Les Praz-de-Chamonix, zur Rechten des Dorfes das Gehölz von Bouchet, unter der Spitze der Schlittenkufe das Dorf Bois, während in der Mitte waldige Hänge sichtbar sind. Der einzige Kunstgriff, den man sich gestattete, bestand darin, daß die Schlittenkufen des Wagens auf einem zu diesem Zweck bearbeiteten federnden Felsstück aufmontiert waren; das Ganze wurde mit dem Felsmassiv so geschickt verbunden, daß die Kufen dem Auge nicht sichtbar wurden. Die ganze Aufnahme wirkte infolgedessen so echt, daß die Zuschauer aus dem Entsetzen nicht herauskommen konnten.

22 Hektoliter Nüsse von einem Baum

Auf einer Privatbesitzung in Sigoules im Departement Dordogne wurde kürzlich wegen Altersschwäche ein Nußbaum gefällt, der über 7000 Kilogramm wiegt; sein Stamm hat an der Basis einen Umfang von acht und in der Mitte einen Umfang von 5,20 Meter. Der Nußbaum bedeckte mit seinem Schatten mehrere hundert Quadratmeter Terrain und lieferte einen Jahresertrag bis zu 22 Hektolitern Nüssen. Es bedurfte dreier Eisenbahnwaggons, um den Stamm mit seinen Ästen und Zweigen in die Sägemühle von Eyzies zu transportieren, wo er zerschnitten werden soll. Dort ist der Riese zur Besichtigung ausgestellt; er wird als Sehenswürdigkeit von den Kennern angestaunt, aber keiner von ihnen war imstande, das Alter des ehrwürdigen Baumes zu bestimmen.

Wieder ein Hauseinsturz

In Forst in der Lausitz stürzte — ohne daß vorher irgendwelche Anzeichen wahrgenommen wurden — ein vierstöckiges Haus in sich zusammen. Glücklicherweise waren keine Verluste an Menschenleben zu beklagen.

Flugzeug-Unfälle

Paris, 10. Juni (Radio)

Am Sonntag stießen bei einer Flugveranstaltung in Toulouse zwei Einsitzer zusammen. Beide Flugzeuge zerschellten auf dem Boden. Ihre Insassen blieben auf der Stelle tot.

Hannover, 10. Juni (Radio)

Das Klein-Luftschiff der Firma Raab u. Katzenstein, Kassel, wurde am Sonntag durch einen Sturm völlig vernichtet. Das Luftschiff war an einem Ankermast befestigt und wurde von einer Bö plötzlich so unglücklich erfaßt, daß es nur noch als Wrack liegen blieb.

Das Klemm-Leichtflugzeug D 1492 stürzte bei einem Ringflug über dem Flugplatz Böblingen ab. Der Pilot und der Passagier, Polizeihauptmann Fischer aus Friedrichshafen, fielen dem Unglück zum Opfer. Der Pilot war auf der Stelle tot, während Fischer am Sonntag an den Folgen eines schweren Schädelbruches verstarb.

Straßenbahn-Zusammenstoß in Dresden

Dresden, 10. Juni (Radio)

Auf der Tharandter Straße stießen am Sonntag nachmittag zwei Straßenbahnzüge zusammen. Vier Personen wurden schwer, elf leicht verletzt. Die Straßenbahnwagen mußten mit Sauerstoffapparaten auseinandergeschnitten werden.

Womit man noch Geld verdienen kann

In einer amerikanischen Zeitschrift gibt J. Babson den Erfindern der ganzen Welt gute Ratschläge. Es fehlt noch an Automobilen mit Turbinen- oder Dieselmotorantrieb, die sich zum leichteren Parken auch seitwärts bewegen müßten; man braucht ein Schwingenflugzeug für den Privatverkehr mit senkrechtem Aufstieg, um Landungsplätze zu sparen, sowie Gleitflugzeuge als Spielzeug für die Kinder. Warum gibt es noch keine Lichtquellen, die den Nebel durchdringen und Flugzeugen als Richtungsweiser dienen? Motoren, die von der Sonne, den Gezeiten oder der Erdwärme gespeist werden, werden seit langer Zeit gesucht. Neuer ist das Problem der elektrischen Heizung durch drahtlose Kurzwellen. Eine große Ersparnis würde die Erfindung kalten Lichts bedeuten, das von der zugeführten Energie mehr als 5 Prozent in Licht umsetzen kann. Moderne Häuser müßten nicht nur mit einer Zentralheizung, sondern auch mit einer Zentralkühlanlage ausgerüstet und die Taschenuhren sollten drahtlos elektrisch reguliert werden. Für Warenhäuser muß man noch praktische wagerechte Beförderungsmittel erfinden. Sprechende Bücher, die von einem Grammophon vorgelesen werden, könnten die Mühe des Lesens ersparen. Statt des so spröden Glases sollte ein biegbares, unzerbrechliches, kugelsicheres Material verwendet werden — wenn man einen solchen durchsichtigen Stoff erfinden könnte. Schließlich würde ein Zahnpulver, das wirklich die Zahnfäulnis verhütet, die Menschheit vor großem Leid bewahren.

Englische Parlamentarierinnen

Die erste Frau in einem englischen Kabinett

ist Miß Margaret Bondfield, die in dem neuen Kabinett Macdonald das Arbeitsministerium übernimmt. In dem ersten Kabinett Macdonald gehörte sie dem gleichen Ministerium als Unterstaatssekretär an. Die Tochter eines Bauern in Westengland, war sie in einem Londoner Kaufhaus Verkäuferin geworden und hatte die weiblichen Ladenangestellten in einer der straffsten englischen Gewerkschaften organisiert.

Dr. Marion Phillips

eine gebürtige Australierin, die lange Jahre für die englische Arbeiterpartei tätig ist und jetzt in das Parlament gewählt wurde.

Was die Norag sandte

Internationale Musik und Rundfunk

Prof. Dr. Ferdinand Pfohls, des bekannten Hamburger Musikwissenschaftlers, Klärung des Begriffes „Internationale Musik“ in Form eines Querschnittes durch den internationalen Musikverkehr seit 150 Jahren eröffnete viele interessante Perspektiven. Mit der Wanderzeit der Singvirtuosen und Instrumentalsolisten Ende des 18. Jahrhunderts beginnt der Internationalismus der Musik, mit dem Dirigenten erklimmt er den Gipfel. Ob eine Musik Weltbedeutung erlangte oder nicht, besagt freilich nicht in jedem Fall etwas über ihren wahren Wert — und in etwa vermißte man tiefergehende Untersuchungen Pfohls, warum bestimmte Musikgiganten nicht international zu werden vermögen (warum wird z. B. Beethoven in Frankreich nicht geliebt?) Die Ausführungen Pfohls über moderne Musik hörte man gern, weil sie temperamentvoll waren, nicht weil sie einem immer richtig erschienen. Einen gewaltigen Aspekt eröffnete Pfohl für den Rundfunk und seine Schicksalsstellung für die Musik.

José Eibenschütz musizierte anschließend mit dem Noragorchester Proben internationaler Musik, musizierte mit einer Dämonie, einer Sensibilität, einer Brillanz, daß es einmal gesagt werden muß: das Noragorchester steht heute unzweifelhaft ebenbürtig neben den zwei kultiviertesten Klangkörpern in Hamburg — was ja bei der intimen, kammermäßigen Dauerzusammenarbeit mit Eibenschütz auch nicht ausbleiben kann.

Volendamer Meisjes gehen spazieren

Kurt Siemers ist von Norwegen, Schweden usw. nach Holland hinübergesprungen, wo er gleichfalls belauscht, wie das Volk singt und ob es überhaupt noch singt. Denn schon ist es fraglich, ob das Volk überhaupt noch Volkslieder singt, ob nicht die Schlager der Großstadt von jedem Bauernjungen eher gepfiffen werden, denn die Lieder der Väter. Nach Siemers farbiger, stimmungsvoller Schilderung siegen allerdings die holländischen Mädchen, wenn sie an lauen Sommerabenden in ihren schönen weißen Hauben auf den Deichen am Zuidersee spazieren gehn, noch ihre alten Lieder — trotzdem sich unter ihren weißen Hauben der Bubikopf verbirgt. Oder sollte Siemers zugunsten der schönen Lieder ein wenig die Wirklichkeit verbiegen? Jedenfalls ist es hübsch, wie er seine Vorträge mit Liedern und Musikproben stimmungsvoll durchbricht.

Das Chinaproblem im Rundfunk

Der „Noragbeobachter“, der beliebte Philipp Berges, kann sich leisten, was jedem andern vermutlich von der Zensurschere verboten würde: ein so heikles Thema wie das China-Problem vorm Mikrophon zu behandeln. Die aktuellen politischen Wirren in China sind geeignet, in jedem Kopf Konfusion anzurichten, der keine richtige Vorstellung von dem Riesenland und seinem kulturellen Leben hat. Vorauszusagen, was aus der großen Unordnung in China werden wird, vermochte natürlich auch Berges nicht — er half sich da mit der etwas phrasenhaften Prophetie: „Aber eines Tages wird auch China ein Retter kommen“. Aber er vermochte die komplizierte Sachlage auf klare, einfache Formeln zu bringen, ohne dabei ins Flache zu geraten. — Es ist ja immer so: ist das Zukünftige gänzlich ungewiß, sucht man Trost bei der besseren Vergangenheit — und so kam es, daß Berges Ausführungen zur Hauptsache ein Hohelied auf Chinas Vergangenheit waren.

Der rasende Pegasus

Die geistreichen Vorträge von Otto Reiner gehören zum Besten, was uns die Norag zu bieten hat. Sein Galoppritt durch die deutsche Parodie war wieder ein Musterbeispiel von umfassendem Wissen und interessanter, flotter Verarbeitung dieses Wissens. Die Parodie und die Travestie sind uralte Formen der literarischen Kritik: man galoppierte mit Reiner von den Stationen Aristophanes, Renaissance geschwind zum 18. Jahrhundert, in welchem die deutsche Parodie geboren wird. Der Ritt durch das 19. Jahrhundert von Goethe an bis Heine, Herwegh usw. ging vielleicht etwas allzufix, oder vielmehr, er hielt sich etwas zu lange bei den Romantikern auf und raste dann an wichtigen Punkten — wie z. B. die großartige Faust-Parodie von Vischer — vorbei, um rasch ins Heute zu gelangen. Leider kamen trotzdem die zeitgenössischen Parodisten etwas zu kurz — als einzige Probe hörte man eine Marlitt-Parodie aus Robert Neumanns meisterhaftem Band „Mit fremden Federn“. Aber Vollständigkeit war schließlich nicht Reiners Absicht — es kam ihm mehr auf grundsätzliche Formulierung an. Und in dieser Beziehung konnte man nichts Anregenderes hören.

Theodor Däubler liest aus eigenen Werken

Einer der größten Namen der neueren Literatur vorm Hamburger Mikrophon! Theodor Däubler mit dem mächtigen Bart und Bauch kann nichts anderes haben als einen mächtigen Baß. Dennoch schmiegt sich dieser Baß so zärtlich den feinziselierten lyrischen Gebilden an, wie eine breite Faust einem geschliffenen Glaspokal. „Sternenkind“ hieß Däublers erstes lyrisches Werk — ein Sternenkind ist er bis heute geblieben. Wenn er in einer seiner neueren Hymnen sagt: „Mir wird so weh um jede Sternennacht, die ich verschlafe“, so kommt das aus solchen Tiefen und mit solch zitterndem Zwerchfell heraus, daß man spürt, wie dieser Dichter mit allen Fasern an der Nacht hängt, wie alte Astronomen. Es ist noch immer dasselbe: er kennt die Nächte des Südens mit ihren faustgroßen Sternbällen — darum sagt er's so bebend: „Am Himmel steht der erste Stern . . .“ So hat Barlach ihn in Holz geschnitten, seinen Freund Theodor Däubler: in einen großen Mantel geschlagen, hockend an einem Stein, das Kinn mit der Faust stützend und die Augen in die Sterne gerichtet.

Hugo Sieker.

Wir ziehen um!

mit unserer **Möbelabteilung** von Königstraße 76

nach Fünfhausen 3

und eröffnen **morgen, Dienstag, 9 Uhr morgens,** unsere neuen Geschäftsräume. Die rapide Entwicklung unserer Möbelabteilung zwang uns, diesen Zweig unseres Unternehmens gewaltig zu vergrößern. Unser jetziges Riesenladenlokal nebst anschließendem 3stöckigen Haus, insgesamt

ca. 1500 Quadratmeter 8561

gibt uns die Möglichkeit, unsere große Auswahl in modernen und guten Möbeln in geordneter Weise auszustellen / Wir werden unserer sehr verehrten Kundschaft und einem geehrten Publikum von Lübeck und Umgegend durch Belieferung guter und neuzeitlich geschmackvoller Möbel zu den denkbar günstigen

An- und Abzahlungsbedingungen

und billigen Preisen unsere große Leistungsfähigkeit beweisen. Indem wir für das uns bis jetzt in so reichem Maße entgegengebrachte Vertrauen bestens danken, bitten wir, dasselbe uns auch in unseren neuen Geschäftsräumen bewahren zu wollen / Wir bitten alle Möbelinteressenten um unverbindliche Besichtigung unserer großen Läger

Warenhaus Gebrüder BRENNMANN

Abteilung Möbel: Fünfhausen 3, Ecke Beckergrube (früher Eisenhandel Wegner)
Abteilung Bekleidung: Königstraße 76

Amtlicher Teil

Die Senate der drei freien Hansestädte haben auf Grund der von ihnen gemeinschaftlich vollzogenen Wahl den Landgerichtsdirektor Dr. Hans **Knauer** und den Rat am Hanseatischen Oberlandesgericht Dr. Hermann **Falk** auf den 15. Juni 1929 zu Senatspräsidenten am Hanseatischen Oberlandesgericht ernannt. 8565

Die Senate der drei freien Hansestädte haben ferner auf Grund der von dem Senate von Hamburg vorgenommenen Wahl den Richter bei dem Landgericht in Hamburg Dr. Adolf **de Boor** auf den 15. Juni 1929 zum Rat am Hanseatischen Oberlandesgericht ernannt. 8565

In dem Konkursverfahren über den Nachlaß des zu Lübeck verstorbenen Maurermeisters Hans **Prigge** ist Termin zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen auf den 8557

28. Juni 1929, 10 Uhr

im Gerichtshause, Zimmer Nr. 9 anberaumt.

Lübeck, den 4. Juni 1929.

Das Amtsgericht, Abteilung II.

Im Konkursverfahren

über das Vermögen des Bäckermeisters und Mühlenbesitzers **Bruno Brede** in Lübeck wird zur Beschlußfassung über einen vom Gemeinschuldner gemachten Zwangsvergleichsvorschlag eine Gläubigerversammlung auf

den 28. Juni 1929, 12 Uhr,

vor dem Amtsgericht Lübeck, Abt. 2, Zimmer Nr. 9, anberaumt.

Der Zwangsvergleichsvorschlag und die Erklärungen des Gläubigerausschusses und des Verwalters sind auf der Geschäftsstelle des unterzeichneten Gerichts, Zimmer Nr. 19, zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

Lübeck, den 6. Juni 1929.

8564 **Das Amtsgericht, Abteilung 2**

Kurse für autogenes Schweißen

Anfängerkurse werden ab Sonnabend, dem 15. Juni veranstaltet. Die Kurse umfassen 16 Stunden praktischen und theoretischen Unterrichts. Die Teilnehmergebühr beträgt 15 RM.

Bei genügender Beteiligung wird auch ein Kursus für Fortgeschrittene eingerichtet. Die Teilnehmergebühr ist RM 20.—.

Anmeldungen bei der Gewerbekammer, Breite Straße 10. 8562

Die Gewerbekammer

Am 7. Juni 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden: 1. bei der Firma **Lübecker Flender-Werke Aktiengesellschaft,** Lübeck: Durch Beschluß der Generalversammlung der Aktionäre vom 30. April 1929 ist der Gesellschaftsvertrag in den §§ 2 Ziffer a (Gegenstand des Unternehmens), 9 Abs. 4 (Amtsdauer des Aufsichtsrats), 14 (Aufwandsentschädigung der Aufsichtsratsmitglieder), 15 Abs. 2 (Hinterlegung der Aktien), 18 Abs. 2 (Abstimmung in der Generalversammlung) abgeändert worden. Gegenstand des Unternehmens ist u. a. a) die Herstellung von Brücken, Hochbauten und Eisenkonstruktionen aller Art, sowie von anderen in das Fabrikationsprogramm passenden Artikeln; 2. bei der Firma **Hanseatische Flughafengesellschaft Lübeck-Travemünde mit beschränkter Haftung,** Lübeck: Das Stammkapital ist um 300 000 RM. erhöht und beträgt nunmehr 1 730 000 RM. Durch Gesellschafterbeschluß vom 20. April 1929 ist § 4 (Stammkapital) des Gesellschaftsvertrages abgeändert worden. 3. bei der Fima **L. Possehl & Co. mit beschränkter Haftung,** Lübeck: Die dem Kaufmann Helmut Gustav Ferdinand von der Lippe erteilte Gesamtprokura ist dahin erweitert, daß er berechtigt ist, die Gesellschaft in Gemeinschaft mit einem Geschäftsführer zu vertreten; 4. bei der Firma **Adolf Freynhagen,** Lübeck: Das Geschäft nebst Firma ist veräußert an den Kaufmann Fritz Arno Hermann Walter Freynhagen und der unverehelichten Marie Henny Bertha Therese Freynhagen, beide in Lübeck. Offene Handelsgesellschaft. Die Gesellschaft hat am 1. April 1929 begonnen. Die Prokuren der unverehelichten Marie Henny Bertha Therese Freynhagen und der Ehefrau Anna Henriette Elisabeth Freynhagen geborenen Döring sind erloschen.

Amtsgericht Lübeck.

Am 6. Juni 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden 1. bei der Firma: **Direction der Disconto-Gesellschaft Filiale Lübeck,** Lübeck: Der Umtausch der bisherigen Aktien zu 40, 50, 150 und 180 RM in Aktien zu 100 RM und 1000 RM, die sämtlich auf den Inhaber lauten, gemäß den Vorschriften der Durchführungsverordnungen zur Goldbilanzverordnung, ferner der freiwillige Umtausch sämtlicher Aktien zu 400.— RM in Aktien zu 100.— RM ist durchgeführt.

Durch Beschluß der Generalversammlung vom 25. März 1929 unter Zustimmung der persönlich haftenden Gesellschafter ist der Gesellschaftsvertrag in Art. 5 (Einteilung des Grundkapitals und Streichung des vierten Absatzes über Umwandlung der Namensaktien in Inhaberaktien) Art. 13 (Einräumung von Ruhegehältern, Witwen- und Waisengeldern) Art. 21 (Höchstzahl der Aufsichtsratsmitglieder) und Art. 31 (Voraussetzungen für die Ausübung der Stimmrechts in der Generalversammlung) geändert

2. bei der Firma: **Curt Borcherdt, Lübeck:** Der unverehelichten Gerda Borcherdt in Lübeck ist Einzelprokura erteilt worden.

Amtsgericht Lübeck.

Vermietungen

Logis zu vermieten. 8544 Augustenstr. 18.

Mietgesuche

Möbl. Zimmer Nähe Allgem. Krankenhaus. 8542 Friedrichstr. 1, II.

Verkäufe

Kinderklappwag. z. verk. Fischergr. 67, II

Gut erhalt. **Herrenrad** zu vk. Brandenbaumer Landstraße 21. 8550

Sportwagen m. B., Kleiderschrank ges. A. m. Pr. u. **M 110** a. d. E.

Wohnung v. 2 Zim. u. Küche gegen solche von 3 Z. u. Küche zu tausch. ges. Angeb. an Ueberlandzentrale Lübeck.

Fast neue **Herren-Halbschuhe** zu verk., Größe 38. Schwartau, Rantzau-Allee 9a, Hth.

Runder eich. Tisch, 1.20 Mtr., passend für Gastwirte, bill. zu vk. St.-Annen-Str. 21

Ein guterh. **Kachelherd** ist a. Abbruch z. verk. Brüderstr. 9 ptr. 8560

Akk. Zither z. verk. 8570 Friedenstr. 57 Hth

Kaufgesuche

Sparherd zu kf. ges. 8537 Wakenitzstr. 38/26

Verschiedene

Dr. Thomsen Häxtertor-Allee **verreist** 8557

Dr. Dittner am 11. Juni zurück 8568

Dam.- u. Kinderkleid. u. sämtl. Wäsche w. in u. auß. d. Hause angef. Ang. u. **M 150** a. E.

Alte Zeitschriften liefert pünktlich u. billig ins Haus **Wullenwever-Buchhandlung** Johannisstr. 46

Schlüssel für jedes Schloß zu haben 8449 **Eisenhandlung Reese** Fürstr. ohne 123

Damen- und Herren-Frisier-Räume Inh.: **E. A. Mittelstädt** Adlerstrasse 35 Fernruf 28716 Spezialität: **Der formschöne Bubikopf** Dauer- u. Wasserwellen

Das Protokoll des Magdeburger Parteitages jetzt bestellen Preis ca. 3.50 Leinen ca. 4.50 **Wullenwever - Buchhandlung** Johannisstraße 46

Zentral-Hallen Morg. Dienstag wieder **Großes Tanzkränzchen** Anf. 8 Uhr. Eintr. frei

Abendmusik in St. Marien Mittwoch, d. 12. Juni, 8 Uhr **Walter Kraft (Orgel) Maria Mahlau (Violine) Die Lübische Singschule** 8546 **Eintritt frei** gegen Programm (20 Pfg.)

Deutscher Verkehrsbund Ortsverwaltung Lübeck.

Die Versammlung der Kohlenplatzarbeiter, Kohlen- u. Eisenkutscher, Handwerker und Kranführer sowie der Kraftwagenführer im Kohlen- u. Eisengroßhandel findet nicht heute, sondern **morgen Dienstag,** den 11. Juni, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 11 statt. 8555

Die Ortsverwaltung.

Stadttheater Lübeck

Montag, 20 Uhr: **Figaros Hochzeit** (Oper) Ende 23.30 Uhr

Dienstag, 20.15 Uhr: **Der betrogene Kadi** (Oper) Hierauf: **Neue Tänze mit Orchester** Schauspielpreise

Mittwoch, 18.30 Uhr: **Die Meistersinger von Nürnberg** (Oper) 8551

Donnerstag 20.15 Uhr **Die Erbtante** (Lustspiel) Letztmaliges Gastspiel Direktor **Ernst Albert** Außer Abonnement Ermäßigte Preise.

Fußquäler Hornhaut, Schwielen und Warzen beseitigt schnell, sicher und unblutig **Kukirol** Eine Packung Kukirol-Pflaster mit dem Garantie-Schein kostet 75 Pfg. Kukirol hilft sicher! Sie erhalten bei Nichterfolg Ihr Geld zurück!

Lübecker Volksbote

2. Beilage — Montag, 10. Juni 1929 — Nummer 132

Norddeutsche Nachrichten

Lauenburg

NN. **Ratzeburg.** Keine Verlegung der Ratzeburger Garnison. Bei der Beratung des Wehretats im Haushaltungsausschuß des Reichstages ist von amtlicher Stelle die Erklärung abgegeben worden, daß eine Verlegung der Ratzeburger Garnison nicht beabsichtigt sei.

Hansestädte

Hamburg. Streikbeschluß der Kraftdroschkenfahrer. Hier droht im Kraftdroschkengewerbe ein Streik auszubrechen. Die Droschkenbesitzer weigern sich, den dieser Tage gefällten Schiedsspruch anzuerkennen, obwohl er nur eine geringe Lohnerhöhung vorsieht. Außerdem wollen sie die Fahrer zwingen, noch vor der Entscheidung über den Antrag auf Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches einen Revers zu unterschreiben, wonach sie sich verpflichten sollen, unter schlechteren Bezügen, als sie der Schiedsspruch vorsieht, weiterzuarbeiten. Ob dieser Herausforderung beschlossen die Kraftdroschkenfahrer, am Dienstag in den Streik zu treten, falls bis dahin der Schiedsspruch nicht für verbindlich erklärt ist.

Schleswig-Holstein

Kiel. Ein Angeklagter klagt an ... Das Schöffengericht verurteilte einen 21jährigen Arbeiter wegen Diebstahls zu sechs Monaten Gefängnis. Der Angeklagte hatte, auf der Arbeitssuche befindlich, die Tür der Wohnung eines Staatsanwalts offen gefunden, war ins Schlafzimmer gegangen und hatte dort eine Reihe von Bekleidungsgegenständen in eine Tasche gepackt. Plötzlich hörte er ein Geräusch, warf die Tasche unters Bett und eilte auf den Flur, wo die Frau des Staatsanwalts ihn sah. Kurz darauf wurde er verhaftet. Vor Gericht machte der Angeklagte zu seiner Verteidigung folgende Bemerkungen: „Ich bin in Rickling als Fürsorgezögling gewesen. Rickling kennt wohl heute jeder. Ich bin mehrere Male von dort weggelaufen, weil ich es nicht aushalten konnte. Ich habe stehlen müssen, um überhaupt leben zu können. Ich bin aus dem Gefängnis gekommen und konnte nirgends Arbeit finden, weil ich für die Gefängniszeit keine Arbeitsbescheinigung hatte. Ich habe mich in Altona an den Gefangenenfürsorgeverein gewandt. Das einzige, was ich dort bekam, war ein Schein für das Obdachlosenasyl in Altona. Fünf Tage darf man nur dort bleiben, dann wurde ich ausgewiesen. Ebenso erging es mir in Hamburg. Ich habe viele Nächte in Schleppern und im Freien geschlafen. Machen Sie das einmal mit, meine Herren, vielleicht denken Sie dann etwas anders."

NN. **Altona.** „Im Westen nichts Neues". Bekanntlich führt das hiesige Schillertheater seit einigen Tagen unter dem Titel „Im Westen nichts Neues" das Kretzschmarsche Stück „Halali" auf. Der Propyläen-Verlag in Berlin, in welchem der bekannte Remarquesche Kriegsroman „Im Westen nichts Neues" erschienen ist, hat jetzt beim Landgericht in Altona im Verlaufe eines Streitverfahrens wegen des Titels die einstweilige Verfügung erwirkt, daß dem Theater die Aufführung unter dem Titel „Im Westen nichts Neues" bei Strafe verboten wird.

Die Schlemmereien der Großindustriellen

und die Unterstützung Rechtsradikaler

Frankfurt a. M., 8. Juni

Im Prozeß gegen den ehemaligen Syndikus des Verbandes der Metallindustriellen Wilhelm Fuchs wurde durch die bisherigen Zeugenaussagen die schwere Mißwirtschaft in der Buchhaltung und Kassenverwaltung des Verbandes bestätigt. Es wurde festgestellt, daß die von dem Angeklagten erwähnten großen Zechereien von Vorstandsmitgliedern tatsächlich stattgefunden haben. Ferner ist erwiesen, daß falsche Buchungen gemacht wurden. Vor allem sollten die bei Festessen und Gelagen verschwendeten Riesensummen verschleiert werden. Von den 120 000 Mark, die angeblich von dem Angeklagten veruntreut worden sind, hat die Staatsanwaltschaft die Summe von 67 000 Mark abgestrichen. Diese Gelder wurden für jene Veranstaltungen ausgegeben.

Der Vorsitzende des Verbandes, Geheimrat Büchner, erklärte als Zeuge, er habe dem Angeklagten und den Revisoren voll vertraut. Deshalb habe er auch auf Nachprüfung verzichtet. Probeessen habe er nie gestattet. Es seien auch — soweit er wisse — nur zwei veranstaltet worden. Davon sei das zweite allerdings ein regelrechtes Schlemmeressen gewesen, bei dem der Kaviar nur so angerollt worden sei. Die Hergabe von Geldern zu politischen Zwecken will der Zeuge immer verboten haben. Demgegenüber behauptet der Angeklagte, es hätten zehn Probeessen stattgefunden. Die Mitglieder der Vorstandskommission hätten sogar verlangt, daß auch noch Nachfeierlichkeiten stattfinden müßten.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung stellte sich heraus, daß die Angaben des Angeklagten, er habe die nicht gebuchten 120 000 Mark für Zechgelage von Verbandsmitgliedern und für rechtsgerichtete Verbände ausgegeben, zum größten Teile richtig sind.

Das wurde insbesondere bewiesen durch die Vernehmung eines Direktors der Frankfurter Adlerwerke, der dem Verband einen jährlichen Mitgliedsbeitrag von 50 000 Mark bezahlt hat. Als sich einmal die Adlerwerke erkundigten, wie und wofür die Verbandsgelder verwandt würden und dabei die Tatsachen erfuhren, daß Riesensummen verpraßt, verzecht und an rechtsgerichtete Organisationen verschenkt worden seien, erklärten die Adlerwerke ihren Austritt aus dem Verband.

Ein Bücherrevisor sagte aus, daß 62 385 Mark für Repräsentationszwecke ausgegeben worden sind; darunter allein 5600 Mark für Zigarren. Ein Betrag von 2000 Mark wurde der rechtsradikalen Organisation „Teutonia auf der Schanz" übergeben. Im übrigen bestätigten zwei Frankfurter Barbesitzer, daß Fuchs in der Woche wiederholt mit drei bis sechs Industriellen in ihren Räumen gezecht hat und die Rechnungen in den meisten Fällen am folgenden Morgen auf dem Verbandsbureau beglichen wurden.

Jakubowskis letzte Unschuldsbeteuerungen

Schluß der Beweisaufnahme im Rogensprozeß / Die Gefängniswachtmeister über Jakubowski / Kriminalrat Gennat

L. R. Neustrelitz, 8. Juni

Der elfte Verhandlungstag. Die letzten Zeugen werden vernommen. Ueber dem Gerichtssaal liegt eine gewisse Müdigkeit; alles horcht aber gespannt auf, als einer nach dem andern die Menschen auftreten, die Jakubowski während der acht Monate seines Aufenthalts in der Strafanstalt Strelitz-Alt kennen und lieben gelernt haben: die Strafanstaltsbeamten und der jetzt 23jährige Zellengenosse des später Hingerichteten.

„Meine Hand Ewald nicht tot machen."

Der frühere Strafanstaltsbeamte Hinrichs sah kurz nach der Verurteilung Jakubowski weinen. Ob er etwa krank sei, fragte er ihn. „Nein", erwiderte J., „können glauben Herr Wachtmeister, meine Hand nicht gemacht, meine Hand Ewald nicht tot machen. Mein Schwager August und Blöcker es gewesen. Hat sich Kreutzfeldt gesagt, mein Junge muß weg, ich Frau nehmen, Bude leer." Weshalb er das nicht früher gesagt habe. „Habe sich Staatsanwalt gesagt. Sagt Lüge. Was nochmal sagen. Gedacht 5—6 Jahre, die absitzen." Der Zeuge hat früher diese Bekundungen nicht ganz in dieser Form gemacht, aber auch andere Strafanstaltsbeamte bestätigen, daß Jakubowski ausführlich geschildert habe, in welcher Weise Blöcker das Kind erhängt und ertränkt und wie Kreutzfeldt ihm davon Mitteilung gemacht habe. Auf Veranlassung der Beamten hatte Jakubowski das alles zu Papier bringen lassen und den Schriftsatz an seinen Verteidiger R.-A. Koch geschickt. R.-A. Koch hat aber, wie das vom Gericht festgestellt wurde, diesen Schriftsatz zu seinen Akten gelegt, anstatt ihn zum Gegenstand eines Wiederaufnahmegesuchs zu machen. Hier befand er sich auch zur Zeit der Hinrichtung Jakubowskis.

„Ich nicht aufhängen, ich mein Kind nicht ermordet."

Der Strafanstaltsoberwachtmeister Krager hat mitunter bis 10 Minuten brauchen müssen, um Jakubowski irgendein Wort aus der Urteilsbegründung verständlich zu machen. Für Jakubowskis Vorstellung über schuldig und unschuldig war die Aussage des Zeugen insofern von Bedeutung, als J. der Ansicht war, auch seine Strafe, die er für den gemeinsam mit Kreutzfeldt begangenen Diebstahl begangen hatte, für den Letzteren abgesessen zu haben, da er ja nur draußen aufgepaßt, nicht aber gestohlen hatte. Der Wachtmeister gab ihm zu verstehen, daß auch diesmal an ihm eine Strafe vollstreckt werden könne, die eigentlich einem andern zu gelten hätte. Das war es auch, was Jakubowski veranlaßte, schließlich seine Beschuldigung gegen Kreutzfeldt zu Papier zu bringen. Der Zeuge Krager war anwesend, als der Oberstaatsanwalt Müller am Sonnabend gegen 5 Uhr Jakubowski die Mitteilung machte, daß er am nächsten Morgen hingerichtet würde. Ob er noch einen Wunsch hätte, fragte der Oberstaatsanwalt. „Was ist das, Wunsch", sagte J. Ob er etwas besonderes zu Essen wünsche. Jetzt verstand J., was ein Wunsch ist und verneinte einen solchen zu haben. Nach Verlassen der Zelle schickte der Oberstaatsanwalt den Wachtmeister, Jakubowski die Hosenträger abzunehmen. Jakubowski gab sie her und meinte: „Ich nicht aufhängen, ich mein Kind nicht ermordet." Er fragte nochmal, was der Oberstaatsanwalt mit dem Wunsch gemeint habe. Der Wachtmeister erklärte ihm das und nun bat Jakubowski, daß man ihn noch einmal die kleine Anni sehen ließe. Der Oberwachtmeister teilte das dem Inspektor mit, dieser erklärte aber, der Oberstaatsanwalt sei schon weg, das könne er jetzt nicht mehr machen.

Der Polizeiwachtmeister Pacholke schildert Jakubowski als höflichen, freundlichen und fleißigen Menschen. Er machte niemals den Eindruck eines Schuldbeladenen, grübelte nie vor sich hin. Am Tage vor der Hinrichtung lachte er noch aus vollem Halse.

Der Inspektor Tamm entsinnt sich nicht, daß ihm Jakubowskis Wunsch, sein Kind zu sehen, mitgeteilt worden sei.

Jakubowskis Zellengenosse

Der frühere Strafgefangene Adler hat seinen hingerichteten Zellengenossen besonders fest ins Herz geschlossen. Jakubowski beteuerte ihm gegenüber immer wieder mit Tränen in den Augen, daß er unschuldig sei. Man habe ihm noch vor seiner Verhaftung geraten, nach Rußland zu fliehen, da der Verdacht doch auf ihn fallen würde: „Ich nicht machen, ich nicht fliehen." Bei der Außenarbeit hätten ihm die Gefangenen den gleichen Rat gegeben, da er sonst seinen Kopf loswerden würde. „Ich nichts machen, ich nicht fliehen", habe er gesagt. Die Aussagen des Zeugen ergeben u. a., daß J. nach dem Besuch seines Verteidigers, des R.-A. Koch, der Ansicht gewesen sei, daß er zu etwa 5 bis 6 Jahren Zuchthaus begnadigt werden würde. Er sprach von Mitwisserschaft. Das wäre er wohl bereit, abzusitzen; in zwei Jahren würde sich dann alles aufklären.

Frau Rogens Verwandten sagen aus

Der geschiedene Mann der Frau Rogens-Kähler, ihre Mutter und Schwester haben von ihrem Zeugnisverweigerungsrecht Gebrauch gemacht. So konnten nur der Mann, eine Halbschwester von Frau Rogens, und diese Schwester selbst vernommen werden. Beide haben der Beerdigung des kleinen Ewald beigewohnt, nachdem seine Leiche aus dem Kaninchenloch herausgeholt worden war. Als Frau Rogens die Vermutung aussprach, daß das Kind mit einem Taschentuch erwürgt sein müsse, meinte Fritz, daß dies wohl mit den Händen geschehen sein würde. Die Eheleute Harnack hatten sofort Verdacht gegen Fritz und die Frau des Paul Kreutzfeldt, Liesbeth. Diesen Verdacht sprachen sie später auch in einem Brief an Frau Rogens aus. Letztere ließ in ihrem Antwortbriefe denselben Verdacht verlauten und fügte hinzu, daß sie „an des Russen seine Unschuld immer geglaubt habe". Die Zeugen berichten auch über die Aussprüche der Frau Rogens, sie wolle dafür sorgen, „daß der Russe nicht herauskomme", man würde ihr mehr glauben als dem Russen.

„De verfluchte Ruß is dat"

Als vorletzter Zeuge ist der Oberlandjäger Dibbert an der Reihe. Er hat die ersten Nachforschungen angestellt. Auch J. war von ihm mehrmals vernommen worden. Er ließ ihn aber auf freiem Fuße. Frau Rogens war es, die den ersten Verdacht auf ihn lenkte; sie rief in ziemlicher Erregung aus: „de verfluchte Ruß is dat, wenn ik to Hus west wir, wir nichs geschehen." Der Oberlandjäger hat gelegentlich eines Transports J. noch vor der Verurteilung ermahnt, den Kreutzfeldt diesmal nicht wie im Diebstahlsfalle zu schonen, wenn dieser den Ewald getötet haben solle. „Ich nicht weiß, wer Ewald ermordet", habe Jakubowski gesagt. Als der Landjäger J. nach der Verurteilung in die Strelitzer Strafanstalt brachte, hielt er ihm vor, weshalb er seinen Verdacht gegen Kreutzfeldt nicht dem Gericht mitgeteilt habe. J. erwiderte darauf: „Ich nicht gefragt bin, und Rechtsanwalt erst drei Tage vor Termin bei mir war."

Kriminalrat Gennat

Als letzter Zeuge faßt Kriminalrat Gennat noch einmal das Ergebnis seiner Ermittlungen zusammen. Er schildert, wie die anfänglichen „Unterbringungsgespräche" zu Mordgesprächen wurden. Die Berliner Kriminalpolizei habe die Rolle sämtlicher Mitglider der Familie Rogens geprüft, auch die von Jakubowski und Kreutzfeldt und sei doch nicht imstande gewesen für die Beteiligung des Letzteren am Morde feste Anhaltspunkte zu erhalten. Eigentümlich mußte es erscheinen, daß Jakubowski kein einziges Mal Frau Rogens belastet habe, daß der Mord ausgerechnet am Tage vor dem Termin im Vormundschaftsgericht geschehen sei, daß Jakubowski nicht umgekehrt sei, als er auf dem Wege zur Mordstelle den Zeugen Morian getroffen habe; ferner, daß er kurz vor dem Verschwinden Ewalds einen blauen Anzug für ihn gekauft habe. Die Erklärung sei in dem Umstand zu suchen, daß der Termin für die Tat anfangs nicht festgestanden habe. Kriminalrat Gennat ist der Ansicht, daß Jakubowski, wie seine Mordgespräche mit August und Fritz, die er im gewissen Sinne selbst zugegeben habe, beweisen, an der Tat beteiligt ist.

Die Beweisaufnahme ist abgeschlossen. Am Dienstag um 10 Uhr erhält der Staatsanwalt das Wort zum Plädoyer. Das Urteil dürfte erst am Donnerstag gefällt werden.

Der mitwirkende Zuschauer

Ein großer Teil der Theaterbesucher sitzt im Theater mit dem Gefühl: Ich habe bezahlt, ich will mich amüsieren. Er weiß gar nicht, welche bedeutende Rolle ihm als passivem Diener der Kunst zufällt. Er weiß gar nicht, daß er im Begriff des Theaters ein ebenso wichtiger Teil ist wie der Spieler, wie der Dichter. Er vergißt, daß schon sein bloßes Vorhandensein oder Nichtvorhandensein die Existenz des Theaters ermöglicht bezw. in Frage stellt. Was ist ein Theater ohne Publikum? Man frage die Sänger, die einst vor Ludwig II. von Bayern als ihrem einzigen Zuschauer die Opern Wagners spielen mußten, man frage die Schauspieler, die, um dem jungen Drama die Wege zu ebnen, vor einem leeren Parkett agieren, alle werden sie es sagen: Ohne die Resonanz eines gefüllten Hauses ist es ihnen unmöglich, ihr Spiel bis zum letzten Ausdruck künstlerischer Vollendung zu steigern. Ganz abgesehen davon, daß ein leeres Theater auch einen finanziellen Bankerott zur Folge hat. Ein Theater ohne Publikum ist wie ein Fisch ohne Wasser. Das eigentliche Element des Theaters ist und bleibt, sich in Zeit und Zeitgenossen zu spiegeln, Echos zu wecken, gleichviel welcher Art, das Gefühl haben zu können, entweder mitzureißen oder Proteste hervorzurufen.

Die Gleichgültigkeit der Masse ist der Tod des Theaters. Das Theater und sein zeitgeschichtlicher Einfluß wollen im Oeffentlichen genau so ernst genommen sein wie die Politik. Darum hatten die Griechen das bedeutendste Theater, weil es bei ihnen nicht von einzelnen, intellektuellen Geistern betrieben wurde, sondern weil das ganze Volk an seiner Bühne teilnahm. Zu großen allgemeinen Festen versammelten sie sich im attischen Halbrundtheater. Spieler, Zuschauer und Dichter befeuerten sich gegenseitig bei den Gesängen der rhythmischen Chöre, im Glanze der Fackeln und unter der Wucht der Tragödien, die unmittelbar dem Heldenmythos des Volkes entwuchsen. Die Resonanz des mitgerissenen Zuschauers ist schon die halbe künstlerische Tat, die andere Hälfte zu bewältigen ist dem Spieler nunmehr ein Glück; denn er fühlt sich in seinem höchsten Bemühen begriffen. Einer sagte mir einmal, es schnüre ihm die Kehle zu, wenn er das Gefühl haben müßte, sein Innerstes ins Leere zu sprechen. Lieber wollte er ertragen, daß man die Bühne mit Schimpfwörtern und schlechten Früchten bewerfe, als vor jener gesteigerten Langeweile des satten Bürgers mimen zu müssen. Man betrachte sich nur die zweifelhaften deutschen Lustspielbühnen der Gegenwart, um den verheerenden Einfluß jenes Publikums zu ermessen, das vom Theater nur Zerstreuung und Vergnügen fordert. Was bleibt dem vom Publikum finanziell abhängigen Theater anders übrig; als diesen Wünschen Folge zu leisten, um nicht zugrunde zu gehen. Jedes Publikum besitzt das Theater, das es verdient. Das künstlerische Niveau wird bedingt durch die Forderungen des Zuschauers. Man rede nicht von den kunstpädagogischen und moralischen Einflüssen des Theaters auf sein Publikum. Die Praxis hat das Gegenteil bewiesen. Solange sich der Zuschauer dem Theater gegenüber nicht künstlerisch mitverantwortlich fühlt, sind alle erzieherischen Absichten des Theaters Tropfen auf den heißen Stein. Es muß darum als notwendig vorausgesetzt werden, daß der am Aufstieg des deutschen Theaters mitwirkende Zuschauer sich ein künstlerisches Werturteil für alles Bedeutende der dramatischen Dichtung bilden kann, um dieses dem Theater gegenüber geltend zu machen. Die Beziehung zwischen Theater und Publikum muß sodann eine viel engere werden. Beide müssen sich in ideeller Arbeitsgemeinschaft gegenseitig ergänzen und beraten. Schon die Tatsache, daß man sich gegenseitig kennen lernt, daß der Spieler weiß, zu wem er spricht, daß der Zuschauer weiß, welche Absichten der Spieler verfolgt, schon diese Tatsache muß bezeugen, von welcher Wichtigkeit eine Annäherung zwischen Publikum und Theater ist. Durch Vorträge, intime Abende, Bühnenfeste usw. läßt sich diese Beziehung gut verwirklichen. Ist der Zuschauer erst zu diesem Zustand tätiger Mitwirkung gelangt, wird es ihm auch ein leichtes sein, kraft seines Einflusses gewisse Gemeinplätze minderwertiger Kunst wie einen Augiasstall auszukehren.

Gustav Leuterik.

Sonderbare Jagdmethoden

Von J. H. Rösler

Vor Jahren lebte in Tirol ein Jäger, der schon getroffen hatte, ehe er überhaupt schoß. Und das kam so:

Der Tiroler hieß Nazi und war wegen seiner sicheren Hand unter dem Namen „Treffnazi" überall bekannt. Eines Tages nun pirscht er in dem Wald und plötzlich tut sich ein Auerhahn vor ihm auf und fällt auf einen hohen Baum ein. Treffnazi nimmt seine Büchse und legt an. In diesem Augenblick aber erräugt ihn der Hahn und ruft erschrocken:

„Seid Ihr nicht der Treffnazi?"

„Gewiß", ruft der Jäger zurück.

„Na, da läß sich halt nichts machen. Ihr braucht nicht erst schießen, ich komme schon so runter und bin tot." Und der Vogel fiel tot vom Stengel.

*

Zu den Neigungen der Hasen gehört bekanntlich ihre große Vorliebe für Schnupftabak. Das hat sich nun ein Jäger in Schwaben zunutze gemacht und er streute auf einen Kilometerstein eine große Prise Schneeberger Schnupftabak.

Der Hase kommt in der Dämmerung vorbeigelaufen, schnuppert: „Donnerwetter, das scheint ja eine Auslese zu sein".

Dann nimmt er einen tüchtigen Zug, fängt schrecklich zu niesen an und zerschlägt dabei seinen Kopf an dem Kilometerstein.

Der kluge Jäger holte sich am nächsten Morgen die Beute seiner List. Leider hatte sich diese sonderbare Jagdmethode bald herumgesprochen und auf diese Weise wurde der Schneeberger Schnupftabak berühmt und die Hasen in Schwaben selten.

*

Auf eine sehr amüsante Art betreibt man auch die Hasenjagd in Nordamerika. Während der kalten Wintermonate stellt man eine Laterne mit einem brennenden Licht auf das Feld und versteckt sich hinter einem benachbarten Busch.

Die Hasen, die die Laterne erblicken, denken: „Nu brat mir doch einer ein vierblättriges Kleeblatt, wo kommt bloß das Licht her?"

Und sie schleichen neugierig näher. Sie setzen sich im Kreis herum und starren neugierig in das Licht. Von dem ununterbrochenen In-das-Licht-Schauen gehen ihnen bald die Augen über, die Tränen tröpfeln auf den Boden herab und frieren fest.

Wenn sie festgefroren sind, kommen die Jäger aus dem Busch, brechen die Hasen vom Boden und stecken sie in die Jagdtasche.

So fängt man in Nordamerika Hasen.

*

Ein Jäger ging in Ostpreußen auf Wildschweine, hatte aber auf Grund verschiedener Fehlschüsse nur noch eine Kugel im Lauf, als er plötzlich im Unterholz einen Frischling durchbrechen sieht. Dabei fiel dem Jäger auf, daß dieses Tier besonders langsam vor sich hintrollte. Aber ehe er noch recht zur Besinnung kam, bemerkte er einen besonders starken Keiler hinter dem Jungschwein. Der hatte die Ringel des Frischlings im Maul und der Frischling führte den alten Keiler, der, wie der Jäger bald erkannte, blind war.

Da nur noch ein Schuß in der Büchse war, fiel dem Jäger eine Idee ein. Er ließ krachen, der Frischling lag, und der Keiler, blind wie er war, blieb verzweifelt klagend stehen. Der Jäger schneidet schnell und leise dem Frischling das Ringerl ab, nimmt's in die Hand, auf der anderen Seite beißt der starke Keiler wieder an und läßt sich so ruhig in des Jägers Hütte führen. Dort lebt er noch heute.

*

Um Enten zu erlegen, läßt man im Spätherbst auf einer Stelle, wo die Enten einzufallen pflegen, große Kürbisse schwimmen. Mit der Zeit gewöhnen sich die Enten an die Früchte und steigen die Jäger kurz vor dem Einfallen ins Wasser und bedecken ihren Kopf mit einem ausgehöhlten Kürbis. Die Enten fallen ein und schwimmen sorglos zwischen den gelben Kürbissen umher. Leicht ergreift der Jäger im Wasser jetzt eine nach der andern, zieht sie schnell unter das Wasser, dreht ihr den Kopf um, sodaß die anderen Enten davon nichts merken. Auf diese Weise soll die Strecke oft Hunderte zählen.

*

Eine andere Art, Enten zu fangen, erzählt uns Münchhausen, und ich möchte sie zum Schluß erwähnen.

In den großen Seen Rußlands gibt es Millionen wilder Enten. Münchhausen schoß zuweilen eine davon, aber die anderen flogen dann immer weg. Da kaufte er sich eines Tages zwanzig Rollen Bindfaden, knüpfte ihn ineinander und befestigte an das eine Ende ein Stück Speck. Dann warf er es in den See und ließ es, solang der Bindfaden war, schwimmen. Bald schwamm auch eine Ente heran, verschluckte den Speck und verdaute ihn in Kürze. Sofort kam eine andere Ente geschwommen und schlang den Speck hinunter. Auch diese verdaute ihn und eine dritte Ente verschluckte den Speck von neuem. Münchhausen ließ immer mehr Bindfaden nach, bis er schließlich tausend Enten aufgereiht hatte. Dann zog er die Schnur heraus, wild hoben sich die Enten in die Luft. Aber Münchhausen, der dies vorausgesehen hatte, lenke ihren Flug bis an das Schloß seines Freundes, und wenn die Enten sich dort gut vermehrt haben, haben die Schloßbewohner noch heute an ihnen zu essen.

Literatur: Anekdotenschatz. Autor unbekannt. Plauen 1833.)

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 43 I — Telephon 22443

Sprechstunden: 11—1 Uhr und 4—5 Uhr — Sonnabends nachmittags geschlossen

7. und 7a. Distrikt. Dienstag, den 11. Juni, 20 Uhr, in der „Margarethenburg": Versammlung. 1. Vortrag des Gen. Passarge. 2. Verschiedenes.

8. Distrikt. Dienstag, den 11. Juni, 20 Uhr: Versammlung im „Weißen Hirsch". Wichtige Tagesordnung. Erscheinen Pflicht.

Kücknitz. Vorstandssitzung Montag, den 10. Juni, abends 20 Uhr bei Dieckelmann.

Kücknitz. Mittwoch, den 12. Juni, abends 20 Uhr bei Dieckelmann Mitgliederversammlung. Parteiangelegenheiten. Erscheinen Pflicht.

Schönböcken. Mittwoch, den 12. Juni, 20 Uhr, im „Landhaus": Versammlung. Wichtige Tagesordnung. Erscheinen Pflicht!

Sozialdemokratische Frauen

11. und 11a Distrikt. Dienstag, den 11. Juni, vorm. 10 Uhr Besichtigung des Säuglingsheims Schildstraße. Treffpunkt pünktlich 10 Uhr am Heim.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 43, II

Sprechst.: Montags, Mittwochs u. Donnerstags von 18½—19½ Uhr

Achtung Jugendchor! Montag Uebungsstunde. Erscheint alle.

A.J.-Führerrat. Dienstag 20 Uhr Führerratssitzung. 20½ Uhr Kursus. — Es fehlt die Pionierliste von „Rosa Luxemburg". Es fehlen Paßbilder für Ausweise von „Sturmvogel", „Rosa Luxemburg", „Friedrich Ebert", „Karl Marx" und Hoffnerier, Gruppe 1.

Stockelsdorf. Am Donnerstag müssen alle, die ihr Mitgliedsbuch noch nicht mitgebracht haben, erscheinen, dann gehen wir geschlossen nach dem Herrengarten zu den Außenspielen. Um 8 Uhr müssen alle bei Lampe sein. Der Gerätewart muß etwas früher erscheinen.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Rote Falken. Dienstag, den 11. Juni, 17 Uhr, gemeinsamer Singnachmittag im Jugendheim. Alle müssen kommen. Fahnen und Wimpel mitbringen!

Zeltobleute, deren Vertreter und Helfer, die mit ins Zeltlager gehen: Sitzung am Donnerstag, 13. Juni, 19 Uhr im Jugendheim. Zeltleiter und -obleute müssen im Besitz einer Liste ihrer Zeltgemeinschaft sein. Notizbuch und Bleistift mitbringen.

Gruppenleiter und Helfer. Sitzung am Donnerstag, 13. Juni, im Jugendheim, 20 Uhr. Bringt ein Verzeichnis, das sämtliches Material enthält, das ihr im Besitz habt, mit. — Helfer (über 18 Jahre), die einen amtlichen Ausweis wünschen, müssen ein Paßbild mitbringen.

Gruppe Marli. Am Dienstag müssen sich alle Kinder um 4 Uhr vor dem Heim versammeln. Wir gehen zum Singabend nach dem Jugendheim, Königstraße.

Schwartau-Rensefeld. Montag Heimabend der Roten Falken (Gen. Rockisen). Kommt alle. Wir wollen auf der Wiese spielen.

Schwartau-Rensefeld. Achtung Helfer! Montag 8 Uhr bei der Gen. Paetau wichtige Helfersitzung. Das Erscheinen aller ist Pflicht.

Ausschuß für Arbeiterwohlfahrt

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46

Kursusteilnehmerinnen! Dienstag, den 11. Juni, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 43, Telephon: 2337

Geöffnet von 11—1 und von 3—6 Uhr

Sonnabend nachmittag geschlossen

Jungbanner. Dienstag, 12. Juni, abends 8 Uhr, wichtige Besprechung im Gewerkschaftshaus. Marschenzug. Erscheinen aller Kameraden Pflicht.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Bezirksverband — Jugendlt vom Bau. Zum Jugendtreffen in Schleswig gehen wir den Teilnehmern die Mitteilung, daß das Treffen nicht am 15. und 16. Juni, sondern am 24. und 25. August in Schleswig stattfindet.

Metallarbeiter-Jugend. Achtung Sportgruppe! Heute abend 7 Uhr Ballspiel. Alle das Turnzeug mitbringen. — Dienstag abend 7 Uhr Vorstandssitzung. 8 Uhr Musikgruppe. Erscheinen Pflicht.

Freies Jugendkartell

Achtung, Vertreter! Sitzung der gesamten Vertreter am Dienstag, dem 11. Juni, abends 7½ Uhr im Jugendheim, Königstraße 7. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen aller Vertreter dringend erforderlich.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadttheater. Heute, Montag: „Figaros Hochzeit" (Oper). Dienstag: einmalig wiederholt „Der betrogene Kadi", Komische Oper von Gluck, hierauf: Neue Tänze mit Orchester (Schulspielpreise), Mittwoch: Zum letzten Male „Die Meistersinger von Nürnberg". Donnerstag: Letztmaliges Gastspiel Direktor Ernst Albert „Die Erbtante" zu ermäßigten Preisen, Freitag: Zum ersten Male „Hochzeitsreise", Schwank von Mathews und Schultz als Abschiedsvorstellung Paul Lord und Irmgard Weber, Sonnabend: zu ermäßigten Preisen „Die Herzogin von Chicago" (Operette). Abschiedsvorstellung Marie-Luise Kelsing. Sonntag als letzte Vorstellung in dieser Spielzeit „Figaros Hochzeit" (Kleine Preise).

Arbeiter-Sport

Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck. Turnerinnen. Alle Turnerinnen müssen Dienstag um 8 Uhr in der Turnhalle Langer Lohberg sein.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck. Kinderabteilungen! Am Sontag, dem 16. Juni, findet bei günstiger Witterung ein Waldlauf statt. Alle Kinder des Vereins treffen sich morgens 9½ Uhr in der Turnhalle Heinrichstraße (Marli).

Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck. Turnerinnen. Alle Turnerinnen müssen Dienstag um 8 Uhr in der Turnhalle Langer Lohberg sein.

Handballspiele 3. Bez. Faustball. Heimstätten 1 — Holstentor-Nord 1, 7.20 Uhr. Heimstätten 1 — Holstentor-Süd 1, 8 Uhr. Heimstätten Jgd. Holstentor Jgd. 7.20 Uhr. Alle Spiele finden auf dem Sportplatz Lohmühle statt.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Schwartau-Rensefeld. Achtung alte Herren! Am Donnerstag, dem 13. Juni, abends 8 Uhr, auf dem Sportplatz Riesebusch Faustballtrainieren. Rege Beteiligung wünscht der Vorstand und verschiedene alte Turngenossen.

Spielprogramm zum Reichs-Arbeiter-Sporttag

Faustballserienspiele

			Spiel — Klasse — Zeit — Gegner
1	1	14.30	Moisling 1 — Kücknitz 1, Feld 1
2	1	14.30	Heimstätten 1 — Herrenwyk 1, Feld 2
3	2	14.30	Schwartau 1 — BSV. 2, Feld 3
4		14.30	Lübeck Fr 1 — Kücknitz Fr 1, Feld 4
5	1	15.10	Heimstätten 1 — Kücknitz 1, Feld 1
6	1	15.10	Moisling 1 — Herrenwyk 1, Feld 2
7		15.10	Lübeck Fr 2 — Kücknitz Fr 2, Feld 3
8	1	15.10	BSV. F. 1 — BSV. F. 1, Feld 4
9	1	15.50	BSV. F 2 — Moisling 1, Feld 1
10	1	15.50	BSV. F. 2 — Heimstätten, Feld 2
11		15.50	Lübeck Fr. 1 — Kücknitz Fr. 2, Feld 3
12		15.50	Lübeck Fr. 2 — Kücknitz Fr. 1, Feld 4

Schlagballserienspiel

2	17.30	Lübeck 1 — Kücknitz 1, Hauptplatz
3	14.30	Lübeck Jgd. — BSV. Jgd., Hauptplatz

Handball

15.30	Jugend1 — Jugend-2, Hauptplatz
15.30	Lübeck 1 — ATV. Fußballabteilung 1. Hauptplatz

Fußballspiele

14.50	ATV. Jgd. — Kücknitz Jgd., Kanalseite
15.30	Viktoria 1 — FSV. 1, Kanalseite

Börsenspiele

Mittwoch, den 12. Juni

104	19.00	ATV. 3 — Viktoria 3, Brandenbaum, Koop, Vorwärts

Donnerstag, den 13. Juni

102	19.00	Heimstätten 1 — FSV. 3, Moisling, Buske, Viktoria

Freitag, den 14. Juni

103	19.00	Stockelsdorf 2 — Viktoria 3, Stockelsdorf, Reinbender, Vorwärts

Sonntag, den 16. Juni

105	10.00	Vorw. Jgd. — Vikt. Jgd., Kasernenbrink, Matthews, Schwartau
106	3.00	Eichenkranz 1 — FSV. 2, Entin, Friederici, Schwartau
107	2.00	Schlutup 2 — ATV. 2, Schlutup, Willenbrock, Kücknitz
108	3.30	Schlutup 1 — ATV. 1, Schlutup, Ehlers, Vorwärts
109	3.00	Stockelsdorf 1 — Oldesloe 1, Stockelsdorf, Schulze, Vorwärts
119	12.30	Viktoria 3 — Seeretz 3, Viktoriaplatz, Burmeister, ATV.
120	2.00	Viktoria 2 — Seeretz 2, Viktoriaplatz, Schröder 1, FSV.
121	3.30	Viktoria 1 — Seeretz 1, Viktoriaplatz, Krome, Vorwärts

Sonnabend, den 29. Juni

110	19.15	Moisling 2 — Vorwärts 2, Moisling, Andersson, Viktoria

Sonntag, den 30. Juni

111	3.00	Oldesloe 1 — Stockelsdorf 1, Oldesloe, Weigert, Viktoria
		Städtemannschaft Lübeck — Oldenburg in Schwartau, Stier, FSV.
112	3.30	Entin 1 — Viktoria 1, Entin, Kirchner, Vorwärts

Sonnabend, den 6. Juli

113	19.15	Moisling 1 — Viktoria 1, Moisling, Gieseler, Schlutup

Sonntag, den 7. Juli

114	10.30	Seeretz 1 — Eichenkranz 1, Seeretz, Müller, Kücknitz
115	9.00	Seeretz 2 — Eichenkranz 2, Seeretz, Matthes, Kücknitz
		Stoßespiel Hamburg — Lübeck. (Nachmittags Spielverbot.)

Sonntag, den 14. Juli

116	2.00	Entin RS. 2 — ATV. 3, Entin, Rehm, Eichenkranz
117	3.30	Entin RS. 1 — ATV. 2, Entin, Koop, Vorwärts

Sonntag, den 21. Juli

118	3.00	Stockelsdorf 1 — Malchow 1, Stockelsdorf, Weigert, Viktoria

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Das Tiefdruckgebiet, das gestern abend über Belgien lag, ist rasch nach der östlichen Ostsee gewandert. Auf der Rückseite strömte kühlere Luft aus Nordwest nach Deutschland ein und brachte Regenfälle und im Osten auch heute noch Gewitter. Nun dringt ein Keil des Azorenhochs über Nordfrankreich nach Osten vor, der Wind flaut ab und das Wetter bessert sich.

Wahrscheinliche Witterung

Schwache bis mäßige westliche Winde, wolkig, zeitweise heiter, mäßig warm, vorwiegend trocken.

Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Aktiengesellschaft

D. „Sankt Lorenz" ist am 7. Juni 20 Uhr von Riga nach Lübeck abgegangen.

D. „Danzig" ist am 8. Juni 10 Uhr von Lübeck nach Neufahrwasser abgegangen.

D. „Reval" ist am 7. Juni 20 Uhr in Memel angekommen.

Angekommene Schiffe

8. Juni

D. Bürgermeister Lafrenz, Kapt. Hammer, von Burg a. F., 3 Std. — M. Anna, Kapt. Leverenz, von Wismar, 5 Std. — M. Emma und Willy, Kapt. Kuh, von Stevns, 1 Tg. — M. Karl, Kapt. Stephan, von Assens, 2 Tg. — D. Gefion, Kapt. Olsen, von Hernösand, 4 Tg. — M. Hela, Kapt. Behrens, von Horsens, 1 Tg. — M. Diamant II., Kapt. Schmidt, von Rudkjöbing, 3 Tg. — M. Stibladner II., Kapt. Gregersen, von Stevns, 4 Tg. — M. Ragnhild, Kapt. Jensen, von Masnedsund, 3 Tg. — D. Sölland, Kapt. Siebel, von Furillen, 4½ Tg. — D. Tora, Kapt. Johansson, von Rydöbing, 14 Std.

9. Juni

D. Oerneu, Kapt. Berndtsson, von Gotenburg, 1½ Tg. — D. Billernd, Kapt. Lindström, von Karrebäksminde, 1 Tg. — M. Kometen, Kapt. Skeo, von Kalundborg, 1 Tg. — M. Nelo, Kapt. Edvardsson, von Lysekil, 2 Tg. — M. Anni, Kapt. Hedberg, von Kiel, 1 Tg. — M. Heinrich, Kapt. Scheel, von Stockholmsund, 4 Tg. — M. Karl, Kapt. Fiehler, von Odense, 2 Tg. — M. Anna Beitt, Kapt. Andersson, von Lysekil, 2 Tg. — M. Anna, Kapt. Ebeling, von Neufeld, 3 Std. — M. Diana, Kapt. Brehm, von Karrebäksminde, 2 Tg. — M. Meridian, Kapt. Brauhorst, von Svendborg, 1 Tg. — M. Agnes, Kapt. Hansen, von Aarhus, 2 Tg. — M. Gothe, Kapt. Johansson, von Schleswig, 3 Tg. — M. Dana, Kapt. Friis, von Marstal, 10 Std. — S.-D. Karl Kiel, Kapt. Bröcker, von Faxö, 1 Tg. — S.-L. Wilhelmine Kiehn, Kapt. Beulke, von Faxö, 1 Tg. — S.-L. Hinrich Kiehn, Kapt. Bröcker, von Faxö, 1 Tg. — Riegel, Kapt. Kurgo, von Odense, 1 Tg. — M. Ambulant, Kapt. Tolken, von Odense, 1 Tg. — M. Emma, Kapt. Heitmann, von Odense, 1 Tg. — M. Anna, Kapt. Junge, von Odense, 1 Tg. — M. Walküre, Kapt. Bentelrock, von Bustaaken, 4 Std. — D. Eschenburg, Kapt. Schütze, von Leningrad, 4 Tg. — D. Prinzessan, Kapt. Suiki, von Dargö, 8 Tg. — M. Dannebod, Kapt. Nielsen, von Hadsund, 6 Tg. — M. Helmuth, Kapt. Bartels, von Svendborg, 1 Tg. — M. Lisa, Kapt. Dahlberg, von Frederikshamn, 6 Tg. — M. Apollo, Kapt. Jansen, von Vejle, 1 Tg. — M. Inger, Kapt. Lassen, von Korsör, 3 Tg. — S.-L. Ahrensfelde, Kapt. Albers, von Kolka, 7 Tg. — D. Nordkap, Kapt. Wiese, von St. Olofsholm, 2 Tg. — D. Rudat, Kapt. Beyreis, von Kopenhagen, 12 Std.

10. Juni

D. Ulsnes, Kapt. Christiansen, von Kiel, 11 Std. — M. Gladan, Kapt. Johanssen, von Lysekil, 7 Tg. — M. Stanley, Kapt. Andersson, von Schleswig, 1 Tg. — M. Emma, Kapt. Bickmann, von Valdemarsvik, 9 Tg. — S. Du, Kapt. Hay, von Aarhus, 2 Tg.

Abgegangene Schiffe

8. Juni

D. Danzig, Kapt. Henning, nach Danzig, Stückg. — M. Rudolf, Kapt. Gustafsson, nach Gothenburg, Steinsalz. — M. Hebe, Kapt. Winkler, nach Kiel, Steinsalz. — M. Marie, Kapt. Johansen, nach Hou, Briketts. — M. Kronprinz, Kapt. Johansson, nach Rönne, Kohlen. — M. Selma, Kapt. Normann, nach Abo, Glassand. — D. Fehmarn, Kapt. Schwenn, nach Burg a. F., Stückg. — M. Fortuna, Kapt. Watburg, nach Falkenberg, Steinsalz. — M. Alma, Kapt. Schlöpke, nach Neustadt, Stückg. — M. Uno, Kapt. Jonnsson, nach Bergsvik, Soda. — D. Jimatar, Kapt. Förbom, nach Helsingfors, Stückg. — D. Neptun, Kapt. Söderström, nach Stockholm, Stückg. — D. Nordfels, Kapt. Matthiesen, nach Brahestad, Roheisen und Stückg. — D. Lübeck, Kapt. Langbehn, nach Brahestad, leer. — D. Lübeck, Kapt. Carlsson, nach Kopenhagen, Stückg. — D. Finland, Kapt. Lindström, nach Abo, Stückg. — D. Carl, Kapt. Trinthaus, nach Königsberg, Stückg.

9. Juni

M. Anna, Kapt. Leverenz, nach Wismar, leer. — M. Henny, Kapt. Hansen, nach Amal, Steinsalz. — M. Johanne, Kapt. Nielsen, nach Ystad, Steinsalz. — M. Hermann, Kapt. Jensen, nach Vejle, Steinsalz. — D. Lina Kunstmann, Kapt. Wiefstock, nach Emden, leer. — D. Thyland, Kapt. Petersen, nach Odense, leer. — D. Magnet, Kapt. Florentino, nach Danzig, leer. — M. Wanja, Kapt. Pettersson, nach Jönköping, Steinsalz.

10. Juni

M. Theodor, Kapt. Andersen, nach Kopenhagen, Salz. — D. Rudat, Kapt. Beyreis, nach Stettin, leer.

Lübeck-Wyburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft

D. „Imatra" ist am 8. Juni 10 Uhr in Wiborg angekommen.

Kanalschiffahrt

Eingehende Schiffe

Nr. 9111, Schierfott, Wettin, 325 To. Rohstton, von Halle. — Nr. [illegible] Weber, Mucräna, 320 To. Rohton, von Döhlau. — Nr. 525, Schmücker, Grieben, 600 To. Steinsalz, von Riesa. — Nr. 789, G. Stühff, Lübeck, leer nach Hamburg. — Nr. 2, Stehr, Hitzacker, 40 To. Mauersteine, von Wehnungen.

Ausgehende Schiffe

Nr. 9074, Friedrich, Breitenhagen, 354 To. Papierholz, nach Pirna. — Nr. 2328, Gaartz, Grieben, leer nach Hamburg. — Nr. 993, Zunder, Aken, 625 To. Stückg. nach Riesa. — Nr. 1218, Lehmann, Elster, 510 To. Papierholz, nach Pirna. — Nr. 414, Groß, Breitenhagen, 267 To. Papierholz, nach Pirna. — Nr. 8968, Peter, Schönebeck, leer nach Magdeburg. — Nr. 736, Mertens, Lauenburg, 89 To. Stückg., nach Hamburg. — Nr. 675, König, Nienburg, 147 To. Breiter, nach Wehningen. — Nr. 2912, Lubusch, Breitenhagen, leer nach Magdeburg. — Nr. 2893, Röschke, Hamburg, leer nach Hamburg. — Nr. 797, Stöfer, Lübeck, leer nach Güster.

Preise auf dem Lübecker Großmarkt

(Vom Statistischen Landesamt)

Sonnabend, den 8. Juni

Eßäpfel, ausl. 50—65, inl. 30—45, Wirtschaftsäpfel 15—2[illegible], Bananen 55—60, Tomaten, kanarische 55—65, holländische 95—10[illegible], Zitronen (Stück) 6—9, Apfelsinen (Stück) 10—20, Erdbeeren 1[illegible] bis 140, Kirschen, ausl. 90, Stachelbeeren, grüne 20—30, Blumenkohl (Kopf) 55—75, Salat (Kopf) 5—15, Spinat 15 18, Steckrüben 4—5, Kohlrabi (Bund) 40, Radieschen (Bund) 7—1[illegible], Wurzeln, alte 10—15, neue (Bund) 20, holländische (Pfund) [illegible] bis 70, Karotten 15, Gurken (Stück) 30—70, Rhabarber (Bund) 4—6, Spargel, 1. Sorte 100—120, 2. Sorte 80—100, 3. Sorte [illegible] bis 60, 4. Sorte 25—30, Perlbohnen, holländische 50—60, Meerrettich (Stange) 30—35, Sellerie (Pfund) 50—90, Petersilienwurzeln 20—25, Porree 20—30, Zwiebeln 11—14, Kartoffeln, alte (100 Pfd.) 320—400, neue, ausl. 16—19, Landeier, frische (Stück) 9—9½, Enteneier 9½—10, ger. Schinken im Ganzen 150—165.

Geschäftliches

An der guten Suppe erkennt man die gute Köchin. Das alte Sprichwort sagt uns, daß das Kochen guter Suppen nicht leicht ist. Die praktische Hausfrau weiß sich aber zu helfen: sie kauft Maggi's Suppenwürfel, kocht sie genau nach der jedem Würfel aufgedruckten Kochanweisung und kann so eine Suppe auf den Tisch bringen, mit der sie Ehre einlegt. Für angenehme Abwechslung ist durch eine große Sorten-Auswahl gesorgt.

Rundfunkprogramme

Hamburger Rundfunk

Hamburg (391,6), Hannover (566) und Bremen (387,1) Welle. Flensburg (219) und Gleichwellensender Kiel (250).

Dienstag, 11. Juni. 16.15: Kiel, Hamburg, Flensburg: Konzert des Kieler Stadttheater-Chors. ● 16.15: Hannover: Französische Opernmusik. Musikal. Leitung: O. Ebel von Sosen. ● 16.15: Hannover: Bremen: Tierkomödien. Erzählt von Thea Delo. ● 17: Rundfunkfingstunde: Auf zum Tanz! Schöne alte Tanzlieder und Tanzweisen. ● 17.50: Oberschulrat Dr. Olga Essig: Das junge Mädchen von heute in seiner Einstellung zu den staatsbürgerlichen Pflichten. ● 18.15: Bremen: Wetter, Kriminalber. ● 19: Gartenbauamtmann Rosenbaum: Die Ernte im Obst- und Gartenbau. ● 19.25: Dr. Landshut: Vom Luxus zum Massenkonsum. ● 19.50: Frankf. Abendbörse. Wetter. ● 20: Abend für die Werktätigen. Die Mutter. Mitw.: Annemarie Sottmann (Sopran), H. Glahn (Rez.), Frau Lisa Hansen (Ansprache u. verb. Worte), schleswig-holstein. Streichquartett. Haydn: Allegro moderato a. d. Streichquartett Op. 64. — Verbindende Worte. — Ada Negri: Die Schmerzensreichen; Dehmel: Die Magd. — Goethe-Schubert: Ach neige, du Schmerzensreiche. — Ansprache: Die Proletariermutter, die freie Mutter, die zukünftige Mutter. — Münchhausen-Graener: Die Weise. — Verbindende Worte. — Dehmel: Mit heiligem Geist. — Dvorak: Romanze aus dem Streichquartett Op. 51. — Tolstoi: Kinderweisheit. — Zerfaß: Die Mutter der Zukunft. — Dehmel-R. Strauß: Wiegenlied. — Schubert: Streichquartett Nr. 1. ● 22: Aktuelle Stunde. ● 22.30: Konzertübertragungen.

Deutsche Welle 1648,

Sender Königswusterhausen und Zeesen.

Deutsche Welle. Dienstag, 11. Juni. 5.50: Wetter für den Landwirt. ● 12: Französisch für Schüler. ● 12.25: Wetter für den Landwirt. ● 12.30: Prof. Dr. Soenichen: Biologie. ● 12.55: Nauener Zeit. ● 14.30: Kinderstunde. Dr. Gertrud Haupt: Johanna Spyri. ● 15: Jugendbastelstunde. W. Wauer: Wir bauen eine Handpresse für Linoleumschnitte. ● 15.30: Wetter und Börse. ● 15.40: Frauenstunde. Aenne Biderich: Musik für das Kind. ● 16: Rektor Schütte und Rektor Spielhagen: Schülerwandern im Geiste der Arbeitsschule. ● 16.30: Dr. Hofer: Die französische und die deutsche Oper im 17. Jahrhundert. ● 17: Leipzig: Konzert. Mitw.: Dresdner Streichquartett. ● 18: Prof. Dr. Hans: Musikverstehen (Volksliedanalysen.) ● 18.30: Französisch für Fortgeschr. ● 18.55: Ob.-Reg.-Rat Paetsch: Verkehrsprobleme in der Stadt und auf dem Lande. ● 19.20: Dr. Schultze-Pfaelzer: Der Zufall als moderner Brotgeber. ● 19.55: Wetter für den Landwirt. ● 20: Sonderveranstaltung: Violinvorträge. Strauß: Sonate für Violine und Klavier. — Saint-Saens: Havanaise. Ausf.: H. Bassermann (Violine) und Generalmusikdir. Gurlitt (Flügel). ● 20.40: Shakespeare-Lieder. O Mistreß mine, aus „Morleys Consort Lessons". — Morley: Is was o lower and his laß. — Tottels Miscellany: The grave diggers song, aus „Hamlet". — Leveridge: Who is Sylvia. — Arne: Ariels Lied aus „Der Sturm". Mitw.: Herbert Hepner (Bariton), Ben Geyser (Flügel). ● 21: Unterhaltungsmusik, Kapelle Marek Weber. — Mozart: Marcia. — Pala: Mon coeur, Romanze. — Dvorak: Humoreske. — Puccini: Fantasie aus „Tosca". — Arnold: Draußen in der Wachau, Wiener Lied. — Felix: Unter dem Lindenbaum. — Grieg: Norwegischer Brautzug im Vorüberziehen. — Sibelius: Valse triste. — Gillet: La lettre de Manon. — Offenbach: Fantasie aus „Blaubart". — Lanner: Die Schönbrunner, Walzer. ● Anschl.: Presse-Umschau des drahtlosen Dienstes.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz. Für Freistaat Lübeck, Provinz, Sport und Gewerkschaftliches: Hermann Bauer. Für Feuilleton und Gerichtliches: Erich Gottgetreu. Für den Anzeigenteil: Oskar Jandke. — Mullenweyer-Druckverlag G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten